

Herne Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1,25, monatlich Mark 2,15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2,20, einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. - Postfachkonto Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Gerthel Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf., Werbeanzeigen (im Textteil) je mm 10 Pf., Werbeanzeigen und Werbeanzeigen je mm 3 Pf., Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 / Druckkosten Anzeiger Herne.

Nr. 139 (Erstes Blatt)

Samstag, den 17. Juni 1939

35. Jahrgang

Streiflichter

Entente cordiale

Die Entente cordiale erlebt zur Zeit in Frankreich eine Bereicherung, die fast an den Weltkrieg und die Jahre der Durchführung der „Friedensbedingungen“ erinnert. Bei jedem Anlaß, gleich welcher Natur er sein mag, sieht man mehr oder weniger glückliche Formulierungen auf die Entente cordiale und die „aus ihr geborenen“ Friedensfront der Völker, die „guten Willen“ sind.

In diesem Zustand soll sich wohl der französische Bürger, der durch tausend Gerüchte so oft beunruhigt wird, schließlich glücklich und geborgen fühlen, wobei er sicherlich gleichzeitig zu der Einsicht kommen soll, daß eine bessere Regierung und eine bessere politische Linie einfach unmöglich sei. Herr Anthony Eden, der sich zur Zeit in Paris stark hervor tut, steuert dieser Atmosphäre ein übriges bei. Gelegentlich eines Vortragsabends machte im übrigen der französische Finanzminister Paul Renaudin in seiner Begrüßungsansprache das Kompliment, daß Eden für die jungen französischen Studenten der Schule politischer Wissenschaften „ein Ideal“ sei. Gewiß sind die französischen Anschauungen über Herrn Eden nicht einheitlich, und man findet auch heute in der französischen Presse Bemerkungen, die dem Kompliment durchaus keinen Beifall zollen. Aber solche Dinge liegen nun einmal im Rahmen der „Berliner Erklärung“ der Entente cordiale und dienen dabei einem bestimmten Zweck.

Anschließend hat es Herr Eden aber auch den sozialdemokratischen und kommunistischen Kammergeordneten angetan, die auf Veranlassung des Abgeordneten Grumbach, ein jüdischer Sozialdemokrat, die Gründung einer englisch-französischen Kammergruppe vorschlugen. Der gewünschte Erfolg dieser Aktion blieb jedoch aus. Man erinnere sich, daß ein ähnlicher Versuch 1932 mißlang. Vorläufig ist die Gründung verlagert worden. Dennoch wurde einstweilen eine Delegation gewählt, deren Aufgabe es ist, eine englisch-französische Kammergruppe aufzustellen. Dieser Delegation gehören unter anderem der frühere Luftfahrtminister Pierre Cot und der ehemalige Außenminister Delbos an.

Das neue Bankgesetz

Gestern trat ein neues Bankgesetz in Kraft, das einem Auftrag gerecht wird, den der Führer des Reichsministers zum Anlaß dessen Beratung zum Präsidenten der Deutschen Reichsbank erteilt hat. Adolf Hitlers Auftrag lautete dahingehend, die mit dem Gesetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgestaltung der Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterstellten Deutschen Notenbank zu jenem Abschluß zu bringen, der den nationalsozialistischen Prinzipien entspricht.

Das neue Bankgesetz ist die Erfüllung dieser Weisung Adolf Hitlers. Reichsminister Funk hat in das neue Bankgesetz alle jene Prinzipien und Grundgedanken hineingebracht, die dem Gebot des Nationalsozialismus entsprechen. So bekommt denn die Deutsche Reichsbank einen völlig neuen Charakter. Sie hört auf, privatkapitalistisches Erwerbsunternehmen zu sein. Es widerspricht dem nationalen Empfinden und der völligen Neugestaltung des Lebens, daß die Reichsbank nicht unter der vollen Hoheit des Reiches stand und geleitet war von volkswirtschaftlichen und geldpolitischen Gesichtspunkten, die in unserer neuen Zeit als veraltet empfunden werden mußten. So ist es denn selbstverständlich, daß die wichtigste Neuordnung des nunmehr in Kraft getretenen Bankgesetzes die Einführung des autoritären Prinzips auch bei der Reichsbankleitung ist. Grundlegend ist die Deutsche Reichsbank nunmehr unmittelbar dem Führer unterstellt. Gleichzeitig ist das Führerprinzip endgültig innerhalb des Direktoriums durchgeführt. Die Entscheidung hat ausschließlich der Präsident zu treffen, während bisher das Direktorium beschloß. Der überflüssig gewordene Generalkonvent wurde übrigens schon im Jahre 1933 abgeschafft, wobei die Ernennung und Abberufung des Präsidenten der Bank sowie der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums ausschließlich in die Hände des Reichsoberhauptes gelegt wurden.

So ist denn nach dem neuen Gesetz die Deutsche Reichsbank in den entscheidenden Dingen unmittelbar ein in der Hand des Führers arbeitendes Instrument. Oberstes Prinzip der Leitung wird sein, die Hilfe der Reichsbank bei der Durchführung der großen staatspolitischen Aufgaben im nationalsozialistischen Sinne zu gewährleisten. Hierbei kommt es sowohl darauf an, die Finanzkraft des Staates zu sichern wie auch die der Wirtschaft zu fördern und zu lenken. Die Stabilität der deutschen Währung, der Preise und Löhne zu wahren, ist ein weiterer Grundsatz.

Die Reichsbank ist zur Bank des Deutschen Reiches geworden.

Ghirach ruft die Jugend zum volksdeutschen Gammeltag

Zur Freude des Führers und zur Ehre des Reiches!

Berlin, 16. Juni. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Völkler, Jungmänner, Mädelchen und BDM-Mädel, sowie an die Angehörigen des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“:

Am 2. und 3. Juni findet eine Haus- und Straßenkammerung des Volksbundes für das Deutsche Reich im Ausland (V.D.R.) statt. Es ist unter dem Gesichtspunkt der Kameraden, durch unseren Einsatz und Sammelarbeit am 2. und 3. Juni ein solches Festmahl zu bieten, das die Kameraden und Töchter des Volksbundes in der besten Weise erwarten darf. Das Jahr mit seinen Gassen und Straßen ist reichlich belebt, denn ihr kommt für unser geliebtes Volk zur Freude des Führers und zur Ehre des Reiches. Ihr wißt, worum es geht!

Neue Verhandlungsspanne in Moskau

Die Haupt Schwierigkeit: Stalin fordert Rückendeckung in Jernoff

London, 16. Juni. Wir erhalten über die Hintergründe der Schwierigkeiten in den englisch-sowjetischen Verhandlungen von einer höheren Stelle aus maßgeblichen Kreisen in London folgende interessante Aufklärung, die sich mit den Meldungen, die wir außerdem von anderer Seite in London sowie aus Moskau vorliegen haben, decken:

Die Frage der Garantie der baltischen Staaten befähigt nur untergeordnete Bedeutung. England ist bereit, wenn notwendig, die baltischen Staaten nicht nur gegen ihren Willen zu garantieren, sondern sogar unter dem Vorwand sowjetischer Zusicherungen ganz auszugeben.

Dies ist aber nicht die entscheidende sowjetische Forderung. Die sowjetischen Unterhändler verlangen vielmehr vor allem eine verbindende englische Zusicherung für den Fall, daß Sowjetrußland im Zuge der Erfüllung seiner Verbandsverpflichtungen in Konflikt mit Japan geraten sollte, außerdem überhaupt eine verbindende englische Erklärung für eine Unterzeichnung Sowjetrußlands im Falle eines Konfliktes mit Japan. Auch dazu soll sich die englische Regierung im Prinzip bereit erklärt haben. Sie soll jedoch unter keinen Umständen gewillt sein, diese ihre Zusicherungen schriftlich zu fixieren. Daher verfuhr sie auch die sowjetischen Bedenken durch die Abweisung Stranas nach Moskau zu zerstreuen, um durch ihn noch einmal mündlich die entsprechenden britischen Versicherungen abgeben zu lassen. Molotow soll jedoch bedingungslos auf eine klare und eindeutige schriftliche

Stellungnahme der britischen Verbandsverpflichtungen in Moskau bestehen. Man fürchtet nun in London, sich durch ein Betanwerden einer solchen Verpflichtung schwerer Rückschlüsse in Ostasien auswirken bzw. sich durch ein solches Dokument in eine unhaltbare Abhängigkeit Sowjetrußlands gegenüber zu begeben.

Wie einleitend bemerkt, ist uns diese Nachricht nunmehr von zwei anderen Seiten, die als genau unterrichtet anzusehen sind, bestätigt worden.

Moskau, 16. Juni. Die Unterredung am Freitag zwischen Molotow einerseits und William Strana andererseits, der wiederum von den britischen Envoys und Frankreich begleitet war, fand auch diesmal im Kreml statt und dauerte etwas über eine Stunde.

Obwohl bis jetzt von keiner Seite eine Vereinbarung über die Verhandlungen erfolgt ist, nimmt man in Moskau politischen Kreisen auf Grund des bekannten sowjetischen Kommuniqués vom Freitag morgen an, daß Molotow zu den getriggerten englischen „Kompromissformeln“, die dem diplomatischen Gesicht Stranas entstammten, in absehender Form Stellung genommen hat.

Molotow dürfte die britischen zunächst um weitere Erklärungen gebeten haben, um ihnen dann eine entsprechende Note der Sowjetregierung überreichen zu lassen, die die Unterhändler zwingen soll, ihre Forderungen den Bedingungen der Sowjetunion anzupassen.

Kriegstreiber demastieren sich selbst

Ungeheuerliche Enthüllungen des „Temps“ / Polens Luftwaffe soll aus dem Hinterhalt angreifen

Paris, 16. Juni. Ein mit drei Sternen gezielter Artikel des „Temps“ fordert, daß im gemeinsamen Interesse die polnischen Luftstreitkräfte auf einen Stand gebracht werden müßten, der es ihnen ermöglichen würde, die Vorteile ihrer aerodynamischen Lage auszunutzen. Polen müßte hierzu bei seinen europäischen Verbündeten oder durch deren Vermittlung bei den Vereinigten Staaten die nötige Hilfe finden.

Jedes neue Luftgeschwader, das in der Reichsebene geschaffen würde, würde die „Friedensausichten“ heben. Denn die polnischen Luftstreitkräfte könnten im Falle eines Konfliktes eine große Anzahl deutscher Kämpfer, Bombardierern und ihre Arbeit lahmlegen. Ebenso könnten sie alle deutschen Städte angreifen und die Versorgung der deutschen Industrie mit flüssigen Brennstoffen unterbrechen. Schließlich könnten sie im Bedarfsfall „Reinigungsaktionen“ ausüben, da die Hauptstadt des Reiches weniger als dreiviertel Flugstunden von der Grenze entfernt sei.

Diese ungeheuerlichen Darlegungen beweisen mit ein-

dringlicher Klarheit die wirklichen Absichten der „Friedensfront“ und die Rolle, die Polen bei der Entfaltung zu spielen hat. Wenn auch die geplante Bombardierung Berlins, deutscher Industriestädte und Städte in der Gegend der deutschen Luftwaffenverteilung, so entscheidend das die Luftwaffe nicht. Die Absicht ist und bleibt, die Luftwaffe zu vernichten. Polen soll also endgültig die Rolle des ehemaligen Generalstaates übernehmen, der nach den Erklärungen des französischen Ministers Pierre Cot die Aufgabe hatte, Deutschland in den Rücken zu fallen und durch die Bereitstellung seines Gebietes an die alliierten Luftstreitkräfte einmündlich der Bombardierung aus der Sowjetunion die deutsche Industrie zu zerstören. Durch die eifrige Entwicklung wurden alle diese Pläne überholt. Das sie aber nicht tot sind, beweisen die erwähnten Ausführungen des „Temps“ von neuem. Sie enthüllen reißend die verbrecherischen Absichten der Entente, die den halbwegs vollen „Friedensredner“ ihrer Staatsmänner zum Tode schickte die Aktionen zur Vernichtung Deutschlands berechnen.

Französisches U-Boot verunglückt?

Nach einer Übung in den indochinesischen Gewässern nicht aufgetaucht

Paris, 16. Juni. Das französische Kriegsministerium teilt mit:

Das Unterseeboot „Phenix“, das in den indochinesischen Gewässern detachiert ist, ist seit Durchführung einer Tauchübung vor mehreren Stunden noch nicht wieder aufgetaucht.

Savoy verbreitete um 8.15 Uhr folgende amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums:

„Erste Besorgnisse herrschen über das Schicksal des U-Bootes 1. Klasse „Phenix“, das augenblicklich nach Indochina detachiert ist. Nach einer Tauchübung, die im Laufe einer Übung in den Morannengewässern des 15. Juni auf der Höhe der Bucht von Camran durchgeführt wurde, ist das U-Boot nicht wieder aufgetaucht. Die Flotten-

streitkräfte des Fernen Ostens sowie die in Indochina liegenden Einheiten der Marine haben sofort Nachforschungen unternommen, die noch fortgesetzt werden und an denen auch die Wasserflugzeuge der Kolonie teilnehmen.“

Das französische Unterseeboot „Phenix“ gehört zur 1. Klasse der französischen U-Boote und hat eine Wasserverdrängung von 1379 Tonnen. Das 1930/31 erbaute U-Boot hat eine Stammbesatzung von 63 Mann, seine Länge beträgt 92 Meter.

Die Höchstgeschwindigkeit von dem Untergrund des französischen 1400 T. U-Bootes „Phenix“ hat sich in den Abendstunden in Paris, nachdem schon in den Zeitungsberichten und den Redaktionsbüros das Gerücht umgelaufen war,

wie ein Lauffeuer verbreitet. Einige Blätter, darunter der „Paris Soir“, warfen gegen 21 Uhr Sonderausgaben auf die großen Boulevards mit den Schlagzeilen: „Das französische U-Boot „Phenix“ ist untergegangen und ruht 30 Meter tief in Höhe Saigon.“ — 51 Tote.

„Paris Soir“ läßt sich aus dem französischen Kriegshafen Toulon eine Bestätigung dieser Unglücksnachricht melden. Der Kommandierende Admiral des Mittelmeeres, gewissermaßen der Kriegsmarineminister von dem Unglück in Kenntnis gesetzt, der sofort ergänzende Informationen verlangt habe und noch in der Nacht ein längeres Kommuniqué ausgegeben wurde.

Auf Grund der bisher eingegangenen Informationen sei die anormale Dauer des Tauchbootes, von dem das U-Boot seit über 36 Stunden nicht wieder aufgetaucht sei, auf einen Materialschaden zurückzuführen. Die Marinepräsektur in Toulon behaupte abgesehen vom U-Boot über diesen schmerzlichen Zwischenfall, der — nach den Katastrophen des amerikanischen U-Bootes „Scorpus“ und des englischen U-Bootes „Thetis“ — große Besorgnisse ausgelöst habe. Man meldet in Toulon, daß man mit 51 Toten zu rechnen habe.

Die Alte Garde

(Bericht über den zweiten Tag der Weltkriegerfahrten im Innern des Landes)

Auch die Rundfunksender haben ihre Darbietungen unterbrochen, um den französischen Helden die tragische Nachricht durchzusagen. Ein Rundfunksender präsentierte, daß an Bord des verunglückten U-Bootes 47 Mann Besatzung und vier Offiziere waren.

In einer Savoy-Berichtsbearbeitung über das Schicksal des untergegangenen französischen U-Bootes „Phenix“ wird mitgeteilt, daß sich an Bord des verunglückten U-Bootes 71 Mann Besatzung, darunter vier Offiziere, befanden haben. Das französische Kriegsministerium sei am heutigen Freitagvormittag von dem Verschwinden des U-Bootes „Phenix“ in den indochinesischen Gewässern auf der Höhe von Camran (nördlich von Saigon) unterrichtet worden.

Der Kriegsminister habe sofort durch die Marinepräsektur die Familien der Besatzungsmitglieder benachrichtigen lassen.

In der französischen Öffentlichkeit hat das Schicksal des U-Bootes große Bestürzung und tiefe Trauer hervorgerufen, dies umso mehr, als im Hinblick auf die im Verlauf der letzten Wochen erfolgten zwei U-Bootskatastrophen der französische Kriegsminister vor dem ausländischen Parlamenten auszusagen beruhigende Versicherungen über die verstärkten Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen an Bord der französischen U-Boote abgegeben hatte.

Eine amtliche Bestätigung, daß das U-Boot noch nicht wieder aufgefunden ist und das lärmliche Nachforschungsmitglied den Tod gefunden haben, steht zur Zeit noch aus.

Das U-Boot „Phenix“ sollte sich am Donnerstag, wie es in einer Savoy-Mitteilung heißt, von einem Punkt etwa 300 Kilometer nördlich von Saigon in der Bucht von Camran zu einem anderen Punkt der indochinesischen Küste begeben. Der Kommandant der französischen Flottenstreitkräfte im Fernen Osten gab, nachdem das U-Boot zur angedachten Stunde nicht wieder aufgetaucht, sofort Alarm an alle Schiffe und Wasserflugzeuge der französischen Flottenbasis in Indochina. Bisher sind jedoch alle Nachforschungen vergeblich geblieben. Das U-Boot hat wahrscheinlich beim Untergang das Gleichgewicht verloren und ist auf Grund gegangen.

Englische Hilferufe an USA.

Postkommunikation gegen Japan wird wieder aktiviert.

New York, 16. Juni. Die Zeitung der Zeitungen in USA, sich als eine Art Weltkriegerfahrten aufzuspielen, kommt auch in der Stellungnahme zu dem Konflikt in Tientsin wieder deutlich zum Ausdruck. So schreibt die „New York Times“, daß USA, weber Konzeptionen noch Kolonialinteressen im Fernen Osten habe und daß daher seine Lage in keiner Weise mit der Englands und Frankreichs verträglich sei. Aber dennoch könne man nicht gleichgültig beiseite stehen. Dunkel Worte „Moral“ und „omniösem Zusammenstreben von Ereignissen in zwei Kontinenten“ sollen dann schließlich auf in das Feuer nordamerikanischer „Solidarität“ stehen. In ähnlichen Gedankenansätzen beweist sich auch die übrige Presse. Groß verändert wird überall die Tatkraft, daß England „Hilferufe“ an USA, richtet.

In diesem Zusammenhang macht sich auch das sehr rege „USA-Institut für öffentliche Meinung“ bemerkbar. Es behauptet, daß sich bei einer förmlichen Probeabstimmung 66 v. H. der Befragten für einen sofortigen aller japanischen Waren ausgedrückt habe.

Der jüdische Terror in Palästina

Jerusalem, 16. Juni. Von drei Arabern in Jaffa, die von Juden beschossen wurden, wurde einer getötet, die beiden anderen verwundet. Unmittelbar nach diesem Feuerüberfall waren Juden zwei Bomben in eine Araberhütte an der Straße Jaffa-Tel Aviv. Bei diesem Anschlag wurde glücklicherweise niemand verletzt. Im Zusammenhang mit diesen jüdischen Terrorakten verbot der militärische Befehlshaber des Südbereichs jeden Verkehr nach und von Tel Aviv bis Freitag um 19 Uhr.

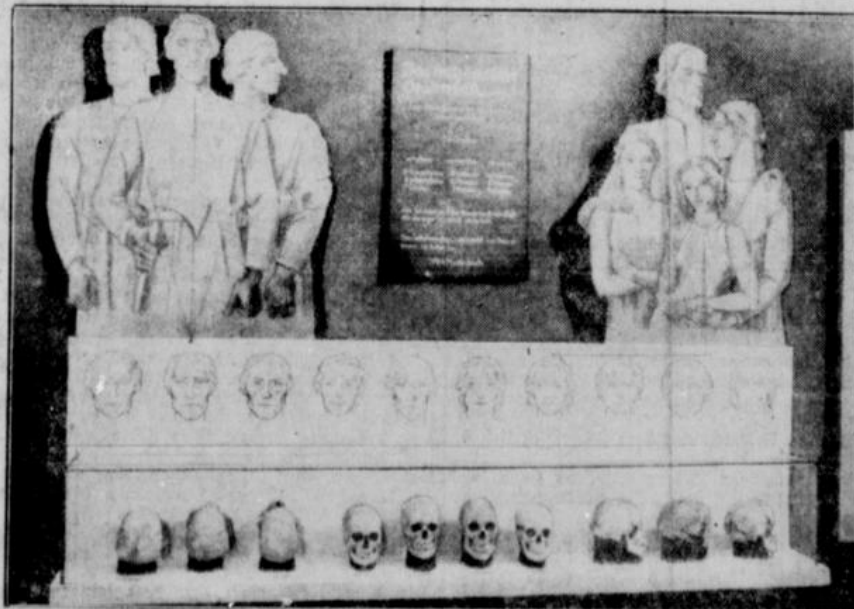
Das Militärgericht in Jaffa verurteilte vier Araber zum Tode.

Bangkok-Flug von Ely Rossmeyer-Beinhorn

Trotz schlechter Wetterlage programmgemäß.

Teheran, 15. Juni. Ely Rossmeyer-Beinhorn, die vor kurzem einen Alleinflug nach Bangkok unternommen hat, landete auf dem Flughafen in Teheran und hielt abends vor der deutschen Kolonie einen Vortrag, in dem sie auch über die Erlebnisse dieses Fluges nach Siam berichtete.

Obwohl ein schwerer Monsunsturm in Indien und unerhörte Hitze an die deutsche Pilgerin und ihre Maschine außerordentliche Anforderungen stellten, u. a. eine schwierige Notlandung in einem Reisfeld notwendig war, wurde das Reiseprogramm mit der bewährten Wehrmacht „Tatun“-Maschine glatt abgewickelt. Die Zeitungen Teherans würdigten ausführlich die Leistungen des deutschen Flugweins.



„Die Dinkers, altes Germanenland“

Im Wiener Hofpalast wurde eine Ausstellung „Die Dinkers, altes Germanenland“ eröffnet, die interessante Einzelheiten der geschichtlichen Vergangenheit der Dinkers zeigt. Unter Bild zeigt die Funde eines frühdeutschen Grabes mit Steinbrunn, Bezirk Stoderau, aus dem Jahre 1000 vor der Zeitrechnung. 96 v. H. der hier gefundenen Toten waren nordischer Herkunft. (Scherl-Bilderdienst-M)

Notizen

Das englische Königspaar hat am Donnerstagabend die Hauptstadt Neuchâtel zur Heimreise verlassen.

Der rumänische Außenminister Gafencu ist am Donnerstag in Athen eingetroffen.

Reichsarbeitsminister Selbke hat dem Betriebsführer und der Gewerkschaft der Zechen „Erika“ zu dem schweren Unglück seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen und gebeten, den Hinterbliebenen der Verunglückten seine herzlichste Anteilnahme zu übermitteln.

Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus bekannt, daß die Regierung am Montag eine Entschließung zum Finanzgesetz einbringen werde, die die Besteuerung von hohen Rüstungsgewinnen vorsieht.

12 Senatoren brachten im amerikanischen Senat eine Entschließung ein, die einen Verfassungszusatz verlangt, der eine Kriegserklärung von einer vorhergehenden Volksabstimmung abhängig macht.

General Fronda sprach gestern in Berlin vor Offizieren des deutschen Heeres über seine Erfahrungen im spanischen Krieg. Er stellte u. a. fest, daß auf beiden Seiten eine Effektivstärke von je 700.000 Mann erreicht wurde. Sodann betonte er, die Infanterie bleibe auch in Zukunft die entscheidend wichtige Truppe.

Das Schadenerfordern der UGVI. gegenüber Deutschland aus dem Weltkrieg

Berlin, 16. Juni. Zur Entscheidung über Schadensersatzansprüche aus dem Weltkrieg war durch einen Staatsvertrag aus dem Jahre 1922 eine Deutsch-Amerikanische Gemeinsame Kommission in Washington eingesetzt worden. Die amerikanische Mitglieder dieser Kommission, in der die Stelle des deutschen Kommissars zur Zeit unbesetzt ist, haben am gestrigen Donnerstag eine „Entscheidung“ bekanntgegeben, nach der die Verantwortlichkeit des Reiches für die Zerstörung einer Munitionsfabrik und eines Bahnhofs in Neurort in den Jahren 1918 und 1917 behauptet wird. Diese „Entscheidung“, die offenbar lediglich die Einleitung eines neuen Verfahrens deutsch-amerikanischer Verhandlungen ist, unter Verletzung der Verfahrensvorschriften der Kommission erlangen und daher natürlich für die deutsche Regierung nicht verbindlich.

Die deutsche Regierung behält sich die geeigneten Schritte vor.

„Graf Zeppelin“ Deutschlandfahrt

Frankfurt a. M., 16. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich um 13.55 Uhr mittags von Finkenwerde nach 14.05 Uhr über Leipzig. Die Landung in Frankfurt a. M. dürfte schon in den späten Nachmittagsstunden erfolgen.

Hamburg, 16. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ passierte Donnerstagsabend gegen 22 Uhr Werden an der Elbe, etwa 12 km südlich, und erreichte Hamburg in 400 Meter Höhe gegen 22.30 Uhr. Das Luftschiff kreuzte in langamer Fahrt etwa eine halbe Stunde über der Hansestadt und legte seinen Weg anschließend eisabwärts über Blankenese und Stade fort.

Nach mehr als 24stündiger Erprobungsfahrt, Frankfurt a. M., 16. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach seiner mehr als 24stündigen Erprobungsfahrt am Freitag um 19.18 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main glatt gelandet.

Guner überbrachte dem Duce eine Freundschaftsbotschaft

Rom, 16. Juni. Der italienische Innenminister Guner richtete beim Verlassen Italiens an Mussolini und Graf Ciano herzlich gehaltene Dankesgramme. — Gleichzeitig wird eine Botschaft Francos an den Duce veröffentlicht, die das Datum vom 30. 5. trägt und dem Duce durch Guner überbracht wurde. Franco bringt darin seine und Spaniens Dankbarkeit für die spontane, wirkungsvolle und kluge Hilfe des Duce zum Ausdruck, die unerschütterliche Bande geschaffen habe. Auch verweist Franco den Duce seiner Freundschaft und tiefen Zuneigung.

Vorfälle in Polen

Warschau, 16. Juni. In der Wojewodschaft Nowogród vernichtete ein Schadenfeuer über 100 Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Dorfe Ciereszka. Eine 70-jährige Frau kam in den Flammen ums Leben.

Keine Nachricht von Hamilton

Roman von Hans Hirschmüller
Copyright by Verlag Oskar Meißner, Weidau i. S.

2. Fortsetzung

Mit fast lenkrecht gestellten Tragflächen legte sich der Apparat in die Kurve und glitt dicht an der heißen Wand entlang, die den nördlichen Ausgang des Talfelses verschloßen hielt.

„Wir müssen notlanden!“ rief Hamilton, ohne sich umzumenden. „Weiß nicht, was mit dem Motor auf einmal los ist.“

James Coorel hatte ein ungemein peinliches Gefühl in der Magenruhr. „Eine nette Befestigung!“ rief er zwischen Angst und Wut. „Sie können doch nicht landen, ist ja doch immer da unten!“

Professor Flood erwies sich indes als der Mann mit dem besten Verstand. „Nach dem, was Hamilton nicht nützt! Es gibt keine andere Möglichkeit, als daß wir versuchen, einstmals unbefähigt zu Boden zu kommen.“

In jenem Augenblick glitt die Maschine in das tiefe Dunkel des nach drei Seiten von Felsen umschlossenen Tales.

Hamilton war sich wohl bewußt, was es bedeutete, auf dem sandigen Boden eine Landung vorzunehmen, noch dazu mitten in der Nacht, in einer weitläufigen, unbekannten Gegend.

Er verfuhr, das Flugzeug solange es ging, in der Luft zu halten. Als er aber einige 100 Meter vor sich eine felsige Barriere zu unterbreiten glaubte, loderte er mit raschem Entschluß das Höhenfeuer und ließ die Maschine abfallen.

Die braune Fläche des Bodens wuchs heran. Unbepflanzt, in einer jenen Anspannung der Nerven, verhielten die beiden Gelehrten den Atem — und dann geschah es.

Zuerst ein flüchtiges, ohrenbetäubendes Geräusch, dann ein heftiges Knallen — und im gleichen Augenblick fühlte sich James Coorel von einer gewaltigen Kraft aus seinem Sitz geschleudert, in einem heftigen Bogen emporgehoben und schließlich mit einem dumpfen Fall auf den sandigen Boden hingeworfen.

Eine Weile blieb er regungslos liegen, nur von dem Anen Bewußtsein erfüllt, daß er lebe, und daß alles klappte abgelaufen war.

Die Bauten auf dem Reichsparteitagsgelände Starkes Zeugnis für den neuen Bauwillen / Eindrucksvolle Befestigung des größten Baugeländes der Welt

München, 16. Juni. Auf dem Reichsparteitagsgelände sind seit dem letzten Parteitag die Bauten des Führers ein gewaltiges Bild der neuen Bauwillen geworden. Neben dem fertiggestellten Bauen in Luitpoldhalle als dem Marktplatz der Formationen der Partei, der Luitpoldhalle als dem vorläufigen Tagungsort der Parteifunktionäre, dem Zeppelinfeld als dem Aufmarschplatz der politischen Leiter und des Reichsarbeitsdienstes und dem als Aufmarschplatz für die Jugend dienenden alten Stadion wachen die übrigen Bauten und Anlagen immer mehr empor und geben ein Bild vom dem Bauwillen des Dritten Reiches.

Der neue Kongreßbau.

Der nach seiner Fertigstellung neben der eigentlichen Kongreßhalle größte Bauteil, darunter zwei Hallen von 24 je 37 Meter Größe zur Aufstellung der Standarten und der Führerschaft aller Parteigliederungen vor Beginn der Parteitagsgeschehnisse, ist bei einer Länge von über 275 Meter und einer Tiefe bis zu 265 Meter fast bis zum zweiten Obergeschoß fertiggestellt. Die Schaulenden des Baues sind aus Granitquadern hergestellt, die in mehr als 80 deutschen Steinbrüchen gebrochen wurden. Der Innenraum des Kongreßbaues ist so groß, daß darin der Adolf-Hitler-Platz zweieinhalbmal Platz finden könnte. Auf dem inneren Aulengang wird die freigelegte Dachkonstruktion ruhen, deren Scheitelpunkt 68½ Meter über dem Gelände liegen wird. Ihre größte Spannweite wird 160 Meter betragen.

Das Deutsche Stadion.

zu dem während des Reichsparteitages 1937 der Grundstein gelegt wurde, wird bekanntlich 405.000 Zuschauer Platz bieten können. In fünf großen Rängen werden sich die Stufen der Tribünen bis zu einer Höhe von 80 Meter erheben. Die beiden Endtürme, die in die Stufenform zu errichtenden Tribünenbauten abschließen werden, werden sogar 22 Meter höher sein als die Türme der Nürnberger Lorenzikirche.

Wasserweg Schlefien—Südosteuropa Oder-Donau-Kanal bringt Verkehrseinheit Schlefien—Dänemark

Gleiwitz, 16. Juni. Auf der Tagung des Vereins zur Wahrung der Dberflurherrschaften in Gleiwitz am Freitagvormittag hielt Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die Aufgabe der Oder ist im Großdeutschen Reich nicht kleiner geworden, sondern unerhöht geblieben. Die Oder ist dazu bestimmt, die wirtschaftlichen Kräfte des Ostens zu sammeln und zu bündeln, dem Verkehr das Rückgrat zu bieten und dem Seebahn-System das tiefe Eingreifen in sein natürliches Hinterland bis nach Weiden zu ermöglichen. Was zur Zeit an der Oder gebaut wird, ist bekannt. Das Ziel des Ausbaues bleibt, eine Fahrtrasse herzustellen, welche der Schifffahrt zu jeder Zeit eine Abfuhr bis zu 1.400 Meter erlaubt. Auf der kanalisierten Strecke von Goleb bis Kienitz ist der Bau einer neuen Schleuse bei Lengsfeld eingeplant. Alle Staustufen werden auf ihre Einheitshöhe unterlegt, da die Schifffahrt den Fortfall jeder Staustufe als Erleichterung begrüßt.

Der Adolf-Hitler-Kanal wird im nächsten Jahr dem Verkehr übergeben werden. Zu dem gleichen Zeitpunkt wird auch der Gleiwitz-Kanal fertiggestellt sein.

Der Redner fuhr dann fort: Auf der Oder ist das Wort geprägt, daß die Schifffahrt verlornt ist. Darum ist es seit langem das Streben der Reichsministeriumsverwaltung, in den Nebenflüssen der Oder in großen Staustufen anzukommen. Das Staustufen-System konnte in den letzten Jahren schon wesentlich zur Verbesserung der Wasserführung in der Oder beitragen. Die Talpässe

für diesen gewaltigen Bau sind bereits umfangreiche Vorarbeiten bewältigt worden. So wurden neben anderen Bauten drei eigene Bahnhöfe für den Abtransport des notwendigen Baumaterials erstellt. Auf dem Gelände, auf dem das Deutsche Stadion errichtet wird, wurde mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Von den insgesamt zu bewegnenden zwei Millionen Kubikmeter Erdmassen sind bereits 700.000 Kubikmeter bewältigt, sodas in Kürze mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen werden kann. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist auch eine Kielenarbeit gekehren.

Das Märzfeld.

Das künftige Aufmarsch- und Vorführungsgelände der Reichsmacht, wird ringsum von Tribünen umgeben sein, die 200.000 Personen Platz bieten. In gleichen Abständen werden 24 je 38 Meter hohe Türme vor den Tribünen aufragen. Die Innenfläche des Märzfeldes ist 610 Meter lang und fast einen Kilometer breit. Auf ihr können etwa 1,8 Millionen Personen aufgestellt werden. Neben der großen Führertribüne, die gegenüber der Einmündung der großen Straße erbaut wird, wird auch eine Riesenplastik in Bronze von Professor Thoraf das Märzfeld schmücken.

Von den sonstigen Bauten verdient vor allem

der unterirdische Bahnhof

in der Nähe der SS-Unterkunft hervorgehoben zu werden. Er dient dem Zweck, den Straßenbahnverkehr untergeleitet in das Parteitagsgelände führen zu können. Auch die Reichsbahn tritt auf dem Parteitagsgelände mit einem größeren Bau hervor. So wird in unmittelbarer Nähe des Lagergeländes ein Lagerbahnhof entstehen, der eine Front von 250 Meter haben wird.

Von den Fortschritten der Bauarbeiten auf dem Reichsparteitagsgelände erhielt am Donnerstag die Reichsherrschaft und Reichsordnung der Stadt der Reichsparteitage sowie die Nürnberger Presse durch eine Befichtigung, zu der Oberbürgermeister Diebel eingeladen hatte, Kenntnis.

in der Malapane bei Turana steht unmittelbar vor ihrer Vollendung und wird sich im nächsten Jahre voll auswirken. Im Zusammenhang mit den Sandentnahmearbeiten an der Klobitz drei kleinere Beken. Die Arbeiten am Staubecken im Weistal bei Berghof sind noch im Gange. Wir dürfen damit rechnen, daß in den nächsten Jahren der Schifffahrt damit wesentliche Erleichterungen zuteil werden. Die Anlagen sind in erster Linie für die Schifffahrt gedacht, bieten aber auch gleichzeitig einen Schutz gegen die Hochwassergefahren.

Zu den seit Jahren geplanten, inzwischen begonnenen und teilweise schon fertiggestellten Wasserstraßenbauten tritt nunmehr als neues, großes Unternehmen der Bau des Oder-Donau-Kanals, der Schlefien die unmittelbare Verbindung mit Wien und dem südosteuropäischen Raum bringen soll. Der Kanal, der in der Mark endet, erhält eine Abzweigung nach Wien und bekommt dadurch einen doppelten Ausgang, von dem der eine nach Wien und der zweite nach Preßburg führt.

Staatssekretär Königs behandelte dann die Frage, welche die von Reichsmeas zur Erleichterung des Abflusses oberflächlicher Kühle getan wurden und sollen mit der Festhaltung, daß der Verkehr der Dberflurherrschaften in höherer Weise vergrößert werden, die Einheit der Oder und ihrer Wirtschaft als ein deutsches Bollwerk im Osten zu vertreten und auszubauen. Er sei überzeugt, daß die Arbeit des Vereins auch in Zukunft einen wertvollen Beitrag zu der Stärkung des deutschen Ostens leisten werde.

Der Kultureinfluß des deutschen Ostes

Tag des Schrifttums der Gaukulturwoche in Danzig / Ministerialdirigent Berndt sprach

Danzig, 14. Juni. Die Gaukulturwoche in Danzig, die am Dienstag mit der feierlichen Eröffnung der Ausstellung „Kunst der Hansestädte“ begann, widmet die nächsten Tage dem Schrifttum, der Kunst, dem Film und dem Tanz. Ihren Höhepunkt wird sie am Sonntag und in der großen Kulturkundgebung mit der Ansprache von Dr. Goebbels finden.

In einer Arbeitsberatung der Abteilungen Schrifttum und Presse der Landeskulturkammer gab Reichsamtseiler Hagemeier zum Thema „Europas Schicksalskampf im

Osten“ eine großangelegte geschichtliche Schau. Dann sprach Ministerialdirigent SS-Standartenführer Berndt über „Der deutsche Osten und die deutsche Kultur“. Der Redner erinnerte an die noch gar nicht weit zurückliegende Zeit, in der der deutsche Osten als rückständig und kulturlos verachtet war und in der von jüdischen Liberalen das Schlagwort „Ostpolitik“ geprägt wurde, das die ganze Richtung des Großbüdners und der übrigen Reichsteile für den Osten zum Ausdruck bringen sollte. Er erinnerte weiter daran, daß jene Juden, die den „Ostpolitik“ er-

half des rechten Auges mit einer großen, leuchtenden Beule geschmückt war.

„Ich muß gestehen, daß mir der Kopf noch ganz geblüht drummt. Und der linke Arm, scheint mir, hat eine kleine Prellung abbekommen. — Ich muß Ihnen danken, Sir, daß Sie —“

„Nun, Hamilton! Das war wohl selbstverständlich. Wir wollen lieber überlegen, was wir nun anfangen sollen. Glauben Sie, lassen wir Kräfte zu sein, daß Sie versuchen können, die Maschine wieder flott zu bekommen?“

Inzwischen hatte Coorel seinen Platz verlassen, war um das Flugzeug herumgegangen und hatte nun den Kopf über den Rand des Führerfahrs.

„Das wird uns wenig helfen!“ beantwortete er die Worte Floods. „Ich fürchte, daß wir mit einem zerbrochenen Propeller nicht weit kommen werden.“

„Verdammt!“ rief der Professor. „Was nun?“

„Wir haben zwei Möglichkeiten“, erklärte Coorel lachend, nachdem er eine Zigarette in Brand gesetzt hatte. „Entweder wir schnüren unser Bündel und laufen zu Fuß den Gainer-See zu erreichen — oder wir warten, bis sie uns holen. Ich persönlich stimme für das Herbeilaufen.“

Edward Hamilton war hinter Flood aus der Kiste gestiegen. Nun knapften sie alle drei nach vorn und schauten sich den zerlumpten Propeller an.

Der Pilot brach ein Stück ab, das nur noch so le an der Nabe hing und schleuderte es dann mit einem klack auf den Boden. „Ich habe Ihnen da eine schöne Suppe eingebrockt! Gabe was drum, wenn ich meine Entdeckung für mich behalten hätte!“

„Sie vergessen, daß ich es war, der Sie zu dem Flug verleitete. Für den Motordefekt können Sie nichts. Außerdem ist es eben so lächerlich wie lächerlich, uns über die Schuldfrage die Köpfe zu zerbrechen.“

„Wie weit ist der Weg zum Gainer-See?“

Coorel holte aus dem Apparat die Landkarte, die einige Risse davongetragen hatte, und breitete sie sorgfältig im Sande aus. Er tippte mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle. „Dies dürfte ungefähr der Punkt sein, an dem wir uns befinden. Und das hier ist der Gainer-See. Die Entfernung beträgt etwa 100 Meilen.“

„Das heißt, daß wir uns auf einen Marsch von mindestens 5 Tagen gefaßt machen müssen.“

„Vollkommen unmöglich!“ riefte Flood fest. „Verlassen wir nicht, daß wir keine Lebensmittel und vor allem kein Wasser haben!“

Coorel schleuderte den Rest seiner Zigarette weg. „Allo bleiben wir hier! Wir können damit rechnen, daß bereits morgen, vielleicht schon heute nach uns geschickt wird.“

„Ganz bestimmt!“ versicherte Hamilton. „Sie vergessen aber, daß es niemand riskieren wird, in dieser Sandstule eine Landung vorzunehmen!“

fanden, sich nicht einmal scheuten, selbst das Deutlichkeit des deutschen Ostens anzugreifen und sich die Argumente der Reichsleitung zu eigen zu machen, um mit ihrem alttestamentarischen Hah ihre politischen Gegner bis ins Mark zu treffen. Es gibt keine Ostpolitik und hat nie welche gegeben. Und darum fort mit diesem Begriff aus dem Sprachschatz des deutschen Volkes! Wir Deutsche der alten preußisch-deutschen Ostmark sind stolz auf die Kultur unserer Heimat, und wir können ohne Ueberheblichkeit feststellen, daß unsere Dikgoue sich sowohl hinsichtlich ihrer kulturellen Gestalt als auch ganz besonders im Hinblick auf ihren Beitrag zur Kultur des ganzen deutschen Volkes und Raumes mit jedem Gau des Reiches mit Stolz und ohne Minderwertigkeitsgefühle messen können. Ja, es hat Zeiten gegeben, in denen Deutschlands Kulturleben gerade aus diesen Dikgoue die Gestalt, Ideen und Kräfte empfing, die preußisch-deutsche Ostmark zum Kulturbolwerk der ganzen deutschen Nation wurde.

Es gibt kein weltliches Kulturbolwerk, auf dem der deutsche Osten nicht Männer herangezogen hätte, die die ganze Nation mit Stolz zu ihren Großen zählt. Zum Beweis für diese Kulturlenkung des deutschen Ostens schaute Ministerialdirigent Berndt eine lange, dabei aber nie er selbst betonte, keineswegs vollständige Liste von Persönlichkeiten auf, deren Bedeutung er dabei in knappen Bemerkungen skizzierte.

Wir Deutsche im Osten, so etwa schloß Ministerialdirigent Berndt seine Ausführungen, können eine Kulturlenkung unter Beweis stellen, ohne die unter Volk arm wäre, eine Kulturlenkung, von der vieles zum lothbaren Besitz der Menschheit gehört. Wenn heute Ansprüche auf den Boden unserer Heimat erhoben werden, dann mögen diejenigen, die sie stellen, selbst einmal nachweisen, welche Leistung sie auf diesem Boden vollbracht und die Leistung aufweisen, die ihnen das Recht zu diesen Ansprüchen gibt. Wir können dieser Beweisleistung ohne Sorge und mit Stolz entgegengehen. Und unsere Heimat und ihre Kultur, deutsch ist sie heute und deutsch wird sie für alle Zukunft sein. Dafür bürgt uns heute der Mann, der Großdeutschland schuf und der der größte Wesenbereiter und Förderer der deutschen Kultur in der Geschichte unseres Volkes ist: Unser Führer Adolf Hitler.

„Die Frage eine Garantie des Friedens in Europa“

Durcansky über das Verhältnis zu Deutschland. Preßburg, 16. Juni. Der Kugenausdruck des slowakischen Parlaments nahm gestern einen Bericht des Außenministers Dr. Durcansky über die slowakische Außenpolitik entgegen.

Dr. Durcansky ging dabei auch auf die Beziehungen zu Deutschland ein. Es fehlte nicht an böswilligen Stimmen in der Welt, die zu beweisen versuchten, daß die slowakische Republik kein souveräner Staat sei. Aber dies gelte nur, um dem Deutschen Reich einen angeblichen „Imperialismus“ nachzuweisen. In Wirklichkeit werde mit solchen Lügen das slowakische Volk getroffen. Ferner organisiere man jene Verleumdungen, weil die slowakische Republik nicht nach den Intentionen jener Mächte entstanden sei, die alle ihre Hoffnungen in diesen Winkel Europas auf das tschechische Volk gesetzt hätten.

„Wir sind uns wohl bewußt“, sagte der Minister, „daß Deutschland nichts im Wege geht, wenn es sich entschließen hätte, die Slowakei zu annektieren. Wenn es nicht zu diesem Schritt geistigen hat, hat es einen neuen Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterdrückung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang verfolgt, was das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Stellungen und Interessen erblicken. Deutschland hat nicht nur zu seinem derzeitigen Schritt gegriffen, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen.“

Wir wissen diese Tat sehr gut zu schätzen. Denn gerade die jüngste Vergangenheit hat uns überzeugt, daß von allen Garantien für uns nur die deutsche Garantie die größte Bedeutung haben kann. Wichtig ist, daß Deutschland dem slowakischen Staat gegenüber nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus eine günstige Haltung einnahm, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung entgegenkam, damit die Anfangsschwierigkeiten leichter und rascher überwunden würden, was für die Festigung unserer Selbständigkeit von großer Bedeutung war.“

Der jüdische Mörder Willman begnadigt

Paris, 16. Juni. Der im Weidmann-Prozess mit angeklagte und zum Tode verurteilte Jude Willman wurde begnadigt. Der Präsident der Republik hat die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Weidmann wird hingerichtet

Paris, 16. Juni. Der Staatspräsident hat das Gnadengele, das die Rechtsanwältin des Massenmörders Weidmann eingereicht hatten, abgelehnt. Das Gericht lehnte danach die Hinrichtung Weidmanns auf Samstagfrüh an.

„Das ist nicht notwendig! Man kann uns aber wenigstens mit Lebensmitteln und Wasser versorgen und uns vom Gainer-See Reute entgegennehmen.“

Flood lächelte spöttisch. „Sehr schön, James! Aber wie willst du die Belastung des Flugzeuges von deinen Wägen in Kenntnis setzen? Wir haben keine Funkausrichtung.“

Coorel fragte sich, wie verlegen den Kopf, jedoch Hamilton vermochte die Männer ihrer Sorge zu entheben. Das ist das wenigste, was wir Flieger signalisieren in solchen Fällen mit dem Arm. Das Morsealphabet ist ein wichtiger Punkt des Pilotenregimens.“

„Allo!“ riefte Flood erleichtert auf. „Da bleibt uns vorläufig nichts weiter zu tun übrig, als uns auf ein gedulbiges Warten einzurichten. Machen wir zunächst einmal eine genaue Bestandsaufnahme vielleicht vorhandener Lebensmittel!“

Das Ergebnis war nicht gerade begeistert, immerhin aber wurde man zur Not bis zum nächsten Tag durchhalten können, wenn man sich mit einigen Tafeln Schokolade, etlichen Stücken Reis und einigen Bananen begnügte. Zu aller Begünstigung fand sich auch noch eine Flasche Whisky vor, und mit Zigaretten und Tabak war man zur Gemüte versorgt, denn Willman hatte, die ihrem Freund zwei große Schachteln zugefickt, hatte sie

Unterstellen war die Sonne über den Rand des Gebirges emporgehoben und schleuderte ihren glühenden Brand in die Tiefe des Talfelses.

Die drei Männer begannen sich aus ihrer Vermummung zu lösen.

„Wenigstens haben wir ein schattiges Dach über uns!“ meinte Coorel, indem er auf die riesigen Tragflächen des Flugzeuges wies. „Am vernünftigen wird es sein, wenn wir uns wie die Fühner in den Sand huddeln und uns die Zeit mit Schläfen vertreiben.“

Flood wollte gerade eine zukunftsweisende Antwort geben, als er plötzlich zusammenzuckte und aufgeregt nach Coorels Arm griff.

Sein Blick war ganz zufällig über die nördliche Felswand gegliitten und hatte dabei eine auffallende Beobachtung gemacht.

Sich dort hinauf, James! Genau in der Richtung der nördlichen Tragflächenanteile, etwa 50 Meter unterhalb des Grates. Bemerkst du nichts?“

Er dauerte nicht lange, da hatte auch Coorel die weiße Gestalt entdeckt, die sich dort oben zwischen den Felsen bewegte und sich deutlich von dem dunkleren Gestein abhob.

Hamilton holte aus dem Führerfahrs einen Fernstecher und richtete ihn auf die in dieser Gegend immerhin ungewöhnliche Erscheinung.

„Es ist ein Mann mit einem topförmigen weißen Umhang. Er beobachtet uns. Hier, nehmen Sie, Professor!“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Bann- und Untergaulportfekt am Sonntag.

Schnell vergeben und vergessen.

Sie will am Mordtage in Holland gewesen sein / Ein Heraner Polizeibeamter beedtet, sie damals vor dem Mordhaule gesehen und
gelprodhen zu haben / Sie wird verhaftet.

Der neunte Verhandlungstag des Mordprozesses
Höner erbrachte die eingehende Vernehmung der
zweiten Frau des Angeklagten, Helene geb. Schläffer, mit
der Höner keine zweite Ehe eingegangen ist, die
gleichfalls, wie die erste, durchaus unglücklich wurde.
Nachdem die Vernehmung das Vorleben der Zeugin
gestreift hat, wird die Frage behandelt, wie Höner
die Helene Schläffer kennengelernt hat. Vorwegzu-
nehmen ist, daß

Sie befreitest auch, daß bis zu ihrer Verheiratung ein besonderer Verkehr zwischen ihr und Unger bestanden hat, wodurch sie sich mit Angaben des Angeklagten und einer ganzen Reihe von Zeugen in Widerspruch setzt. Sie behauptet ferner, daß sie keine tiefere Verknüpfung zu ihrem Mann gehabt habe. Damit legt sie sich in Widerspruch zu Briefen, die ihr inhaltsweise entgegengestellt werden, Briefe jartischen Inhaltes, die noch während der Haftzeit ihres Mannes an ihn von ihrer Hand geschrieben worden sind. Auch bezüglich ihres Aufenthaltes in holländischen Hotels hat sie in früheren Vernehmungen falsche Behauptungen aufgestellt, die sie jetzt als irrtümlich hinstellt. Sie führt manches in ihren unrichtigen Darstellungen auf Verleiden zurück.

Entgegen der Erklärung des Angefallenen befreit sie auf Verbeirathung gebrängt zu haben. Der Vor-
sitzende muß mehrere ihrer Einwände
als geradezu töricht bezeichnen. Sie be-
tätigt, daß sie viele Mißhandlungen durch ihren
Mann auszustehen gehobt habe, insbesondere nach
der Zeit ihrer Rückkehr aus dem Auslande, als sie in
Dortmund in der 2. Kampfrasse Wohnung genommen
hatten. Sie bezeugt die Belastungszeugin Frau
Brod, früher Firmenich, daß sie ihren Mann gegen
sie ausgehet habe. Sie bleibt bei ihrer wiederholten
Erklärung, an der Mordtat nicht beteiligt gewesen zu
sein und an diesem Tage sich in Holland aufgehalten
zu haben. Auch der Angefallte lei nach
ihrer Ansicht unschuldig an der Tat. Der
Vorsitzende hält ihr das der Frau Firmenich gegen-
über gemachte Geständnis im einzelnen vor.

Wenn sie dieser gegenüber die ihr vorgehaltenen Darlegungen gemacht haben sollte, so dann nur im Zustande der Befinnungslosigkeit durch Einnahme von Tabletten, die Frau Firm. ihr gereicht habe. Sie will mehrere Tage befinnungslos gewesen sein. In diesem Zustand habe sie gegen ihren Willen etwas erzählt, was ihr aus eigenem Willen nicht bekannt gewesen sei. Sie wird darauf hingewiesen, daß ihre heutige Begründung über die mögliche Entstehung der von ihr der Frau Firm. gegenüber gemachten Erzählung ganz neu sei und sehr widerspruchsvoll ihren früheren Aussagen gegenüberstehe.

Diese Frauen halten ihre Aussagen, die sie vor dem Schwurgericht über die Erzählung gemacht haben, noch aufrecht. Frau Wigner habe sie mit klarem Verstande gemacht. Die Zeugin entgegnet, sie könne die in der Erzählung enthaltenen Einzelheiten der Tat nicht erzählt haben, da sie zur Zeit der That in Holland gewest habe und erst am 9. November zurückgekehrt sei. Doch ihr Bruder Walter den Vocurft erhoben habe, er sei für ein Alibi ausgesucht worden, bezeichnet die Zeugin als durchaus irrig, so etwas könne er nicht gesagt haben. Auch bezüglich dieser Hauptangabe kommt es zur

Walter Schlösser erklärt erregt, er glaube jetzt seiner Schwester nichts mehr, und erhebt den Vorwurf, daß es auf ihn den Anschein mache, daß er für seine Person unbewußt als Werkzeug für ein Mißi mißbraucht worden sei.

Es tritt eine Pause ein, nach der die Vernehmung der Zeugin Frau Vigner fortgesetzt wird. Dabei weist der Vorsitzende auf verschiedene Widersprüche in den bisherigen Aussagen der Frau Vigner hin. Die Verteidigung stellt mehrere Beweisanträge bezüglich der Glaubwürdigkeit einzelner Befragungszeugen. Der Staatsanwalt stellt den Antrag, Frau Vigner und Walter Schöffler nicht zu verurteilen. Es werden der Frau Vigner Befundungen gegenüber anderen vorgehalten, nach denen sie gesagt haben sollte, sie brauche nur den Mund aufzumachen, so sei ihr Mann morgen nicht mehr da und komme auch nicht wieder. Diese und andere gleichlautende Ausprüche stellt Frau Vigner in Abrede. Auf die Frage des Vorsitzenden,

ob sie noch lebt zu ihrem Manne halte, erwidert Frau Eigner, sie lasse sich von ihm scheiden.

Ihr dritter Scheidungsantrag werde nun durch geführt. Ueber die in dieser Erklärung enthalten auffallende Wandelung kommt es zu weiteren Ausführungen, wobei der Staatsanwalt bemerkt, daß die Zeugin

Der Verteidiger richtet an die Zeugin die Frage, ob sie in irgendeinem geistigen oder persönlichen Zusammenhang zu der Tat stehe oder von dieser gewußt habe, möglicherweise einer Tat, an der der Angeklagte beteiligt sei. Frau Gihner erklärt:

nicht beteiligt ist. Frau Eigner, deren hohe weder an der Tat teilgenommen noch von ihr gewußt. Der Staatsanwalt legt der Zeugin Bilder von dem Leichenfund der ermordeten Frau Eigner vor. Sie bleibt bei ihrer oben abgegebenen Erklärung. Der Staatsanwalt befragt die Zeugin nochmals, ob sie nicht am 5. November 1923, dem Tattage, sich in Herne aufgehalten habe, was die Zeugin wieder bestimmt verneint. Nun kommt der Staatsanwalt mit der Benennung eines früheren Hilfspolizeibeamten B. aus Herne, der das Gegenteil unter Beweis stellen könne. Das Gericht befiehlt, den an Gerichtsstelle anwesenden Mann der seit dem Jahre 1925 erblindet ist, zu vernehmen.

8. hatte an dem Nachmittag des 5. November 1923 der Ecke der Strünfeder Straße Verkehrsdienst. Um 5 Uhr sei ein Mann, Vigner, zu ihm getreten der Nachricht, seine Frau sei ermordet worden. Er habe ihn zur Polizeiwache verwiesen. Als die Polizeibeamten sich näher mit Vigner dem Hause aufgestiegen 28 genähert hätten, habe er sich angestoßen und mit diesen den Befund in der Vignerwohnung besichtigt. Da sich vor dem Hause ein Menschenauflauf gebildet habe, habe er den Aufgebot bekommen, die Leute zurückzudrängen. Bei der Ausführung dieses Auftrages habe er auf der Treppe des Hauses ein Mädchen, das an der Treppe war angelehnt an die Hausmauer, gesehen. Dieses habe er gefragt, was es wolle, worauf es erwidert habe, es komme aus Klinghölzer-Güld und kenne die Familie Vigner. Er habe sich dann noch kurze Zeit mit dem Mädchen verhalten. Zu der damaligen Zeit habe er, der Angekl., in dem Hause in der Bismardstraße in Herne wohnt, zu später Vigner mit seiner zweiten Frau wohnung gehabt. Hier habe er die jeigige Frau Vigner mehrfach gesehen. Gleich beim ersten Male sei ihm auch in Erinnerung gekommen: „Das ist ja die Frau, die du am 5. November 1923 auf

Diese Mitteilungen des Zeugen B. bilden Veranlassung zu eingehenden Erörterungen im Gerichtssaale, in denen erneut die Zeugin Frau Ligner zu Erklärungen aufgefordert wird. Auch hier erklärt sie, am 5. November 1923 nicht in Herne, sondern in Utrecht in Holland gemeint zu haben. Sie leit mit der Person, die der Zeuge B. vor dem Hause Augustenstraße 28 gesehen und gepredigt hat, nicht identisch. Der jetzt hiesige Zeuge glaubt Frau Ligner auch an der Stimme wiederzuerkennen.

Vor Schluß der Sitzung teilt der Staatsanwalt mit, daß er Frau Vignier, die unvereidigt geblieben ist, wegen Verdachts der Mittäterschaft habe verhaften lassen.
Der Prozeß wird am Samstag fortgeführt.

Das Jahr rent sich in seiner Mittagshöhe. Des
Sommers reiches Kleid breitet sich über die fruchtbare
Erde. Es ist die Zeit der Reife. Wärme, die
die atmosphärischen Gase sich an alle Formen des
Wachstums schmieg, flüstert ganz leise, gleich seiner
Wohn, in den Halmen des still reisenden Feldes. Roter
Erdn säumt die Wege, Kornblumen laden wie
schuldige Kinderaugen dich an. Begleite mich heute
einem beidseitigen Spaziergang in den blauen
Immertag hinein! Ja, die ganz nach innen gerich-
te Beidseitigkeit vermag des Sommers geheimnis-
volle Schaffen in uns zu wecken.
So mögen wir uns schmeitend werden der flotten

Zu fragen ist uns, weshalb werden der Kultur
gund der Geduld, die weise alles schöpferische
in unserm ganzen Leben leiten soll. Nichts ent-
steht auf einmal. Das Wert in sich tragen soll, das
erlangt in seinem allmählichen Werden Sammlung
in Kraft und Willen, von Mühe, Können und Lust.
Nicht nicht lustlos dürfen wir schaffen, sonst verdirbt
das Wert schon im Keime.

betrachte doch des Sommers geduldr Kraft,
 die sich blühet mit Schönheit, Schmuck
 und Luft! Die gewaltigen Stämme des Waldes
 walt schümdend das Laub, und in den Zweigen
 erknen der Vögel buntegemister Chor. Die Berge
 rinnen ihre Lust bis hinauf zum ewigen Schnee, aber
 zu ihren Füßen hinan blühen in bunten Kleide
 des Sommers lachende Kinder. Ist nicht eines Götters
 flamme die Wildheit das göttliche Spiel
 fetter Kräfte? — Nun durchbrechen Sonnenpfeile
 s grollende Dunkel: des Sommers sieben Farben —
 nig gelöst — spiegeln sich unermüde Auge auf Märien
 bligender Tropfen; auf langsam weichen
 offenwand spannt sich lieblich des Regenbogens
 edliches Triumphe.

Nacht uns Gottes neue gelegnete heiterer
 Thüren durchbrechen! Auf unserm Wege, in Gärten
 hinter Zäunen blühen die ersten Rosen; auch der
 goldregens reiches Gehänge kündigt den Sommer.
 In die Stille hinein, die auch in unserer Seele wohnt,
 auf weiten grünstahlten Wiesen der Grillen Streich-
 lungzert wie ein Aufgalopp der Freude. Foller schau-
 en über grünes Gewoge wie trunten flatternde Blü-
 ten. Im Blau des Himmelslichtes zergehen die lech-
 zenden Wetterwolken.

So sei das einfühlende Erleben eines dargereichten
sonnigen Tages uns Gleichnis geduldiger
Tätigkeit nach Vervollkommen-
gung der Kräfte sammelnd zu schöpferischem Wert, Freude spendend
und überall, wo tapfere Menschen ihrer bedürfen!

Höhere Schweinefleisch-Kontingente

Der große Reichsinnungstag des Fleischerhandwerks in Innsbruck, der in den letzten Tagen unter Teilnahme von mehr als 6000 Gewerbetreibenden aus dem Reich stattfand, wurde am Mitt-

Der große Reichsinnungstag des Fleiherhandwerks in Innsbruck, der in den letzten Tagen unter Teilnahme von mehr als 6000 Gewerbetreibenden aus dem Reich stattfand, wurde am Mitt

1950. Seit er war es dem Reichsorganisationsleiter
 durch Dr. Pen nicht möglich, wie vorgehen, an den
 Reichsfeuerleitern für die auf „Erin“ verunglückten
 Knappen teilzunehmen. Wie nunmehr feststeht, trifft
 Dr. Pen heute um 9.30 Uhr, von Gelsenkirchen
 kommend, in Begleitung von Reichsfachamtsleiter St. e i
 Castrop-Kaule ein, wo er im Beisein von Angeh.
 Brigen der SA, HJ, NSDAP und Politischen Leitern aus
 e r n e und Castrop-Kaule eine Blumenpense an
 Grab der Knappen niederlegen wird. Gleichseitig
 wird er das Wort zu einer Trauer Ansprache ergreife
 n. Für 10 Uhr ist eine Trauerfeier in der Pult
 vorgesehen, in der der Reichsorganisationsleiter des
 unterbliebenen sein Beileid ausprechen wird.

Der Ausflusstriebwagen der Deutschen Reichsbahn, der „Gläserne Zug“, wird, wie wir von der Reichsbahndirektion Essen hören, in der Zeit vom 1. 6. bis 2. 7. 1939 den Ruhrgebietsbewohnern zur Verfügung stehen. In dieser Zeit werden 7 Rundfahrten in landschaftlich bevorzugte Gegenden der Ruhr und weiteren Umgebung des Ruhrgebietes durchgeführt. Fahrarten und Reisepläne mit allen weiteren Angaben sind bei den Fahrartenausgabestellen in Essen, Bochum, Dortmund und Duisburg sowie in Crippleghafen erhältlich. Die übrigen Fahrartenausgaben und RRK-Büros vermitteln Bestellungen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33 1/3 %, die wir bei den Besorgern der Rundfahrten auch auf Umkleefahrscheine bis zu 50 km gewährt. Weitere Fahrten

U. a. teilte der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft, Röders, mit, daß ab 19 Juni eine Erhöhung der Kontingente für Schweinefleisch eintreten kann.

Von der WES. „Kraft durch Freude“ wird zum Stapellauf eines Panzerkreuzers am 1. 7. in Bremen ein Sonderzug durchgeführt. Der Sonderzug fährt am 1. Juli vormittags ab Dortmund. Für die Teilnehmer ist ein Mittagessen in Bremen, anschließende Teilnahme auf Bootzügen zu Plänen am Stapellau um 15 Uhr, Abendessen und Uebernachtung mit Frühstück in Bremen und am 2. Juli eine Seefahrt über Bremerhaven hinaus in die Nähe der Nordseeinseln vorgesehen. Diese Fahrt wird am frühen Nachmittag beendet sein, so daß in Bremen nochmals ein Essen eingenommen werden kann und dann die Rückfahrt nach Dortmund erfolgt. Der Preis dieser Fahrt beträgt insgesamt 14,50 RM. mit sämtlichen Leistungen. Anmeldungen nehmen die Vorverkaufsstellen der WES. „Kraft durch Freude“ Herne, Bahnhofstr. 43 und in Castrup-Rauel, Viktoriastraße 10, entgegen.

Auf unserm Gosenberger Mühlenteich sind jetzt vier junge Schwäne angekommen. Von den 9 Eiern sind also vier ausgebrütet. Auch auf dem Teich im „Zoo“ sind die ersten Wildenten dieses Jahres in der stattlichen Zahl von rd. 25 kleinen Tieren erschienen.

Der letzte Monatsappell der Kameradschaft ehem. 39er wurde in Abwesenheit einiger Mitglieder, die zum Verbandstag nach Caßtrop-Kauzel abkommandiert waren, von Kameradschafts-Kassenwart Doering abgehalten und von Doering, der auch die Kämpfung eröffnet und geleitet. Besonders interessiert der Bericht der Hauptleitung der Denkmalsfeierlichkeiten in Düsseldorf. Die Herner Kameradschaft beteiligte sich geschlossen an allen Veranstaltungen. Der

schließen, damit sie sich ebenfalls in Düsseldorf beteiligen können. (Anmeldungen bis spätestens 25. Juni 1939 an den Kameradschafts-Schriftwart Heinrich

mit anderen Reisewegen werden vom 19. bis 3. August und vom 24. bis 29. Oktober d. J. stattfinden

Das Freilichttheater Battenheid öffnet Sonntag nachmittag seine Pforten für die Sommerpilsbegeisterten. Zur Aufführung gelangt die auf fast alle deutschen Bühnen mit dem größten Erfolg gelaufene rheinische Komödie „Der Sprung aus der Kiste“ von Heinrich Zerkulen. Das Freilichttheater, das im Stadtpark, dem Mittelpunkt der Stadt, gelegen ist, ist das schönste des Rheins und bietet für 3000 Personen Sitzgelegenheit. Wer noch nicht Zuschauer bei einer Aufführung gewesen ist, dem sei es jetzt nicht verjamen, diesem Theater unter freiem Himmel einen Besuch abzustatten.

Das Schauspielensemble besteht nur aus Berufsschauspielern, die in der Saison 1939/40

spielern, die dordem an den ersten deutlichen Bühnen-
verpflichtet waren. Die fünftägige Leitung hat
diesem Jahre der erste Spielleiter des Oberbairischen
Stadtheaters, Hanns Reinhardt. Die Spielzeit dau-
ert bis zum 3. September 1939. Der Spielplan fin-
nen neben Märchenstücken, von denen „Binnetto“ nach
Karl Man, das in den großen Ferien über die Bühne
„S. Wissenschaften“ von Angener, „Das in-
will“ von Hofepeer, „Johannfeuer“ von Eude
mann und „Spielzeit in Kleinhorn“ von Bunje
Man kann wohl sagen, ein ausgezeichnetes Pro-
gramm. Das Freilichttheater Wattenrieder er-
scheint bei den schwer arbeitenden Menschen unserer Ge-
meinde eines ganz gemäßigten Zuspruchs, das wird sich
auch in diesem Jahre wieder bestätigen.

Dienststelle der Kreisverwaltung, Schulstraße 28, heute vormittag für den Publikumsverkehr geschlossen.

★ Im Schmucke der Silbermyrthe.

* Silberne Hochzeit.
Heute begehen die Eheleute Frz. Sydow und
Josefine geb. Wolniak, in dem Breil 14, im Kreise

Der bekannte Leiter der Verwaltungsakademie in Bochum, Stadtrechtsrat Dr. Elleringmann, der seit 1932 auch als Privatdozent an der Universität Münster tätig ist, ist jetzt vom Führer dort zum Universitätsprofessor ernannt worden.

Das am 18. Juni 1939 in Berlin stattfindende Spiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft FC Schalke 04 gegen Admira Wien wird im hiesigen städtischen Sommerbad an der Bergstraße durch Großlautsprecheranlage übertragen.

durch die Bereitschaft. Nachdem der Verkehrspolizei mit Unterstützung des Motorturms 23.69^{er} Herne durchgeführt. Sämtliche Kraftfahrzeuge und Krafttrabanten wurden angehalten und hauptsächlich ihre Befundung, Bremsen und Beleuchtung geprüft. Die Befunde wurden an die Verkehrspolizei vom HERR weitergegeben. Bei kleineren Mängeln, wie Schlecht leuchtende Nummernschildern, ließ man fahren, wozu es auch blieb diesmal noch bei einer Verwarnung. Nach Prüfung der Richtigkeit der Ausweispapiere wurden die Fahrzeuge wieder freigegeben. In unmittelbarer Umgebung der Kontrollstellen sammelten sich aus den Bürgersteigen viele Menschen an.

* **Zufahren — Zwei Verletzte.** Gestern nachmittag gegen 16.30 Uhr fuhr auf der Roonstraße beim Rajino Friedr. Richs ein Personenauto mit Wucht auf einen parkierenden Personenauto von hinten auf. Beide Fahrzeuge, von denen das hintere ein großes Stützfahrzeug war, wurden durch die heftigen Berührungen. Der Fahrer des Personenautos, an dem das Steuer verlagert haben soll, und eine Insassin wurden mit schweren Schnittverletzungen im Gesicht in das Marienhospital gebracht.

Armen die Manteltrappe nach Södingen zu. Als
tamen zwei Frauen auf Fahrrädern aus dem Uhlens-
bruch gefahren, das Fahrrad der einen Frau flog zu
Seite, ein Schuh wurde ausgezogen, und schon hagel-
ten die heftigen Schläge unbarmherzig auf den Kopf
der Begleiterin am Arme des Mannes nieder, wobei
man hörte: „Du willst mir meinen Mann nehmen,
den Vater meiner beiden Kinder?“ Als die empor-
steigende Frau den Schuh verlor, sog sie auch den andern aus,
es hagelte Schlag auf Schlag, ganze Bündel Haar
flogen auf der Straße herum. Zum Schluß griff die
Chefrau sogar zur Luftpumpe. Diesen Moment be-
nutzte die Geprügelte zur Flucht in ein Haus. Des-
bekam der Ehemann die Luftpumpe zu spüren, dann
mußte er zwischen den zwei Frauen nach Hause mar-
schieren, wobei seine Frau ihm noch eine weitere An-
reißung zu Hause versprach. Im Nu hatte sich ein
große Menschenmenge angesammelt, die bezeugte den
betrübnissen Schauspiel. Jedenfalls dürfte den
Mann die Lust zu weiteren Seitenprüngen vergan-
gen sein, nachdem seine Frau so energisch ihre Rech-
gewahrt hat.

genommen, der sich am frühen Bootshaus am Stad-
tegen des Dortmund-Ems-Kanals zwei schulpflichti-
gen Mädchen in unfittlicher Weise gezeigt haben (ol-
Die Mädchen wollen diesen Sachverhalt einem unbe-
r-kannten Mann erzählt haben. Dieser Mann soll der
Täter beobachtet haben. Der betr. Mann wird ge-
de-beten, sich bei der Kriminalpolizei in Herne, Z. 20
des Polizeiamtes, zu melden.

ihren Flügen dem Höhepunkt der diesjährigen Flug-
saison zu. Der kommende Sonntag bringt mit der
ersten Kreisflug erneut eine besondere Leistungs-
prüfung. Den ersten Kreisflug, der ab Rehfeld
(480 km) führt, veranstalten die Reiservereinigung
von Herne, Wanne-Gidde und Wattenheid zusammen.
Der Flug am 2. Juli ab Kistrin (525 km), den wi-
derum die drei Vereinigungen zusammen ausfüh-
ren, sieht für den Sieger die Goldene Medaille vor.

Leiche gefunden. Am Donnerstag wurde aus dem Emscherthaler eine vorerst unbekannte Leiche gelandet. Durch die kriminalpolizeilichen Ermittlungen konnte die Leiche als die eines Mannes aus Recklinghausen-Erdemich ermittelt werden.

Die Vorarbeiten für dieses neue Heim unserer Staatsjugend — es ist das vierte HJ-Heim im Stadtgebiet Castrop-Rauxel — sind inzwischen soweit gefördert worden, daß am Mittwoch dieser Woche die Bauarbeiten beginnen konnten.

Aus dem Festenkarussell geführt. Am 11. dieses M.

nachts gegen 9.15 Uhr sich in einem vollen Jagd befindlichen Kettenkarussell auf der Festwiese ein Stöken, und ein Anstoß des Karussells stürzte samt Sitz und Ketten Boden. Sie erlitt einen Rippenbruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

Hauptspruchreiter: Dr. **Leo Reiners**, Herne, Stalla, d.
Hauptspruchreiter: **Hof. Möller**, Herne (i. Hrl.). **Verantw.**
für Politik: Dr. **Arthur Ruppert**, Gelsenkirchen;
Kommunalpolitisch und Lokales: Dr. **Leo Reiners**, Herne
für Unterhaltung: **Franz Bruns**, Gelsenkirchen; für **Spo-**
telef. Möller, Herne (i. Hrl.); **Stellvertreter für Spo-**
telef. Leo Reiners; für **Anzeigen:** **Hubert Reyer**, Herne;
Bildveranschaulich: **Karlsträter**, Beiträge **an die Schri-**
ftleitung: **Herrn** **Wendling-Strasse 8**, **Nieden**, an
einen **Mitgliede** **an richter. D. 30 über 35**
Druck und Verlag: **Roethers & Rüdiger**, Herne;
Zur Zeit in Preisliste D. 5 gültig. — **Wendling**

Der Feuerreiter,
die sehr geliebte illustrierte Wochenchrift, wird
den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des
Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Hohenlimburger Lehen der Strünkeder

Die Drangsale des Dreißigjährigen Krieges / Die Pappenheimer in der Mark / Das Strünkeder Archiv ihrerwegen weggelassen.
Belehnungen 1638, 1655 und 1696 / Conrad von Strünkede 1695 in England.

IV.

Anschlag an der Ümminger Kirche

Eine neue Belehnung der Strünkeder mit dem Gute Ümmingen, Kapelle und Küsterei sollte 1632 stattfinden. Doch war Conrad von Strünkede verhindert, zum Termin zu erscheinen. In einem Briefe vom 8. Oktober 1632 aus Emmerich schreibt er an den gräflichen Vormund Wilhelm Heinrich, Grafen zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg, Herrn zu Rheda, Wevelinghofen und Alpen, Freiherrn zu Vennep, Erbvogt zu Kain, ihm sei mitgeteilt worden, daß des Grafen „placat und offene Citation Ahn der kirchen zu Ümming affigiret (= angeheftet) worden sei, wonach alle Ümmingischen Lehnleute sich am 13. Oktober neuen Stils bei seiner Lehnstammer in Tecklenburg mit Lehnbrief und „Gefinnungsschein“ einstellen und dort ihre Lehnserneuerung gebührend nachsuchen sollten. Als er die Nachricht aus Ümmingen, das drei Stunden von Strünkede entfernt sei, spät und erst vor wenigen Tagen erhalten habe, sei er „außer der reihen hinhin gehen Embriach nach Churfl. Clevisch und Märkischer Cantzellen und Respective versammelten Clevischen Ständen... in erhaschten und ganz wichtigen Sachen, darohn meine Vollkraft gelegen, angagirt und vergriffen gewesen“. Er habe keine Möglichkeit gehabt, „darohn dann auch allnoch und in geschwinde eil abzukommen und mich zu erledigen“. Auch könne er nicht so bald die erforderlichen Briefe beibringen, weil er sie wegen des Durchzugs und der Einquartierung der Pappenheimer in der Grafschaft Mark und wegen „darob vorgangenen feindlichen Verderb und annoch wehrender Gefahr von meinem Haufe anderwärts in Verwahrung hinbringen mußte“. Der Graf, so schreibt Conrad von Strünkede weiter, möge diese Entschuldigung und das Nichterschienen „in seinen Ungnaden vermerken“ und ihm durch den Bringer des Briefes Aufschub und einen neuen Termin, der etwa drei Monate später liege, mitteilen. Er hoffe, alsdann in Person, wenn es Kriegsgefahr halber möglich sei, oder durch einen Bevollmächtigten zum Lehnsempfang zu erscheinen.

Strünkede schuldet Lehngelder

Entweder ist Conrad von Strünkede tatsächlich später belehnt worden, aber das Heergeweihe schuldig geblieben, oder infolge der Wirren des Dreißigjährigen Krieges und anderer Ursachen ist es überhaupt nicht zur Belehnung gekommen. Jedenfalls schuldet Conrad von Strünkede noch 1639 eine „ansehnliche Summe verprochener Lehngelder“. Dies geht aus einem Schreiben des Grafen Arnold Jos von Bentheim an seine Schwägerin Johanna Elisabeth, geb. Gräfin zu Nassau-Siegen, in Hohenlimburg, datiert „auf meinem Haufe Bentheim den 29. January (Stilo) del(ere) 1639“, angetommen in Hohenlimburg am 11.21 März, hervor, mit dem er auf einen Brief der Gräfin-Witwe vom 16. Dezember 1638 antwortet, den er erst am Tage vorher von Tecklenburg aus empfangen habe. Zunächst spiegelt sich auch in diesem Schreiben die Drangsal des Dreißigjährigen Krieges wider. Er habe, so schreibt er, gern vernommen, daß die Gräfin sich bei guter Gesundheit befindet, auch er habe Gott für ziemlich gesundes Befinden („Bifwelen“) zu danken. Von seinem Sohne Ernst Wilhelm, der jetzt in „Saumur“ (= Namur) in Frankreich sei, habe er noch neulich „Zeitung“ (= Nachricht) erhalten, daß er wohl auf sei. Leider müsse man leben, daß „noch wenig was zum Frieden diene, gefucht werde, Dannenhero dan die beschwerden dieser orter sich also häuffen, daß man endlich kein aufkommen länger abehen kan“. Was nun die „Steinfurtische Forderung“ der Gräfin anbelange, so müsse er betonen, daß die Gräfin „wegen etliche Jaren mißbezahlung Bruch zu doliren (= klagen“) habe, er möchte auch wünschen, „daß wehre von denjenigen so die Steinfurtischen güter Unterhanden gehabt beßerer richtigkeit in der bezahlung gehalten worden“, er erinnere sich aber, daß „der von Strünkede noch ein ansehnliche Summe an einen in Gott ruhenden geliebten Bruder Friedrich Ludolffsen sehr gedächtnis Verprochener Lehngelder schuldig geblieben“. Die Gräfin sei schon früher ihrer Forderung halber darauf verwiesen worden (sie sollte sich also für ihre Steinfurtische Forderung an den Strünkeder Lehngeldern schadlos halten). „Wie sich nun damit habe, ob gedachter Strünkede sich in der Zahlung ipse, oder ob er auch jemahls von denen so deswegen commissioh gehabt, Alß erstlich Doctor Freiman und hernach Doctor Huberts zu Dortmund, mit ernst drumb beprochen, und gemahnet sey, davon hab bißhero noch keinen bericht empfangen. Er gebe der Gräfin daher zu überlegen, ob sie nicht noch einmal deswegen bei dem Strünkeder annehmen lassen wolle.“

Immer noch Kriegsbedrückungen

Ein Jahr später, am 31. Januar 1640, schreibt Graf Arnold Jos von Bentheim wieder einen Brief an seine Schwägerin, in dem er sich einleitend auf einen Brief der Gräfin an seine Gemahlin vom 11.21. Januar aus Limburg bezieht. Wie auch die Gräfin es an ihrem Orte finde, müsse man feststellen, daß „die große Kriegspresuren (= Bedrückungen) uns auch leider mehr als zu schwer fallen“, doch habe man dem lieben Gott noch herzlich zu danken, daß man bisher noch bei den Seintigen verbleiben sei. Weiter habe er aus der Gräfin Brief erfahren, daß sie „war die restierende Gelder von Strünkede mit großer mühe empfangen“ habe, daß sie ihr aber nicht auf die aus Steinfurt vermachten mütterlichen Legate, sondern

zur Bezahlung anderer Schulden von Better Mauritz zu Tecklenburg angewiesen worden seien. Er könne das auch nicht billigen, weil diese Pfennige von seinem verstorbenen Bruder Friedrich Ludolff auf den gleichfalls verstorbenen Bruder Wilhelm Heinrich vererbt worden seien. Dieser habe Dr. Huberts Auftrag gegeben, die Pfennige von dem von Strünkede einzutreiben und der Gräfin auf ihre Steinfurtischen Restanten zu liefern. Er habe deshalb an Better Mauritz in Tecklenburg geschrieben und ihm zu Gemüte geführt, er solle nach dem Willen Wilhelm Heinrichs verfahren.

Pastor Baad als Bevollmächtigter

Die Bezahlung der geschuldeten Lehngelder durch die Strünkeder scheint mit der am 27. August 1638 erfolgten Belehnung zusammenzuhängen. Darüber liegt der von ihm mit eigener Hand geschriebene Reversalbrief des Strünkeder Bevollmächtigten Pastor Johannes Baad vom 28. August 1638 mit infortiertem Lehnbrief vor. In diesem auf den 27. August datierten Lehnbrief befindet sich „Johanna Elisabeth, geborne Gräfin von Nassau, Cagelenboegen, Wanden Bndt Dieß, Gräfin zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg, Witib“, kraft von ihrem Better Mauritz, Graf zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg, erhaltener Gewalt und Vollmacht, heute den „Erwirdigen Bndt Wohlgelehrten Johann Baad Pastoren zu Strünkede als Bevollmächtigten des Wohlgelehrten Bndt Veste Conrad Van Bndt Zue Strünkede... Zuem rechten neuen Manlehn befehlet“ das Geleg die Sorgerechtsübertragung auch an den allein oder für überwiegend schuldig erklärten Elternteil zuzuführen, „wenn dies aus besonderen Gründen dem Wohle des Kindes dient“. In der Tat handelt es sich nicht nur darum, die objektiven Bedingungen des einen oder des anderen Lebensraumes, der zur Wahl steht, sondern die subjektiven Faktoren zu ermitteln, die den einen Lebensraum geeigneter als den anderen erscheinen lassen. Zu diesen subjektiven Faktoren gehören unter anderem das Alter des Kindes, seine konstitutionelle und individuelle Eigenart, die Beziehung des Kindes zu den Elternteilen, die Eignung der Eltern, die individuellen Erziehungsansprüche eines Kindes angemessen zu erfüllen.

Zu dieser überaus wichtigen Frage der richtigen Unterbringung von Kindern aus geschiedenen Ehen finden sich nun in den neuen Mitteilungen des „Eins zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung“ sehr beachtenswerte Hinweise und Vorschläge, die sich auf eine genaue Beobachtung einer Reihe von Fällen, in denen sich der Verein mit Kindern aus geschiedenen Ehen zu befassen hatte, stützen. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß es zahlreiche Fälle gibt, in denen das Angewiesensein des Kindes auf den mütterlichen Lebensraum bei der Entscheidung über die Sorgerechtsübertragung den Ausschlag geben wird, sofern die Persönlichkeit der Mutter die Gewähr bietet, daß sie dem Kinde gerecht zu werden vermag. Dieses Angewiesensein auf den mütterlichen Lebensraum besteht fast ausnahmslos beim Kleinkind (bis etwa zum vollendeten 6. Lebensjahr). Wenn sich in diesen Fällen beim Sechsjährigen eine Loslösung von dieser engen Gebundenheit an die Mutter als eine natürliche Entwicklungsstufe einstellt, so gibt es doch viele Kinder, bei denen dieses Angewiesensein auf den mütterlichen Lebensraum weit über das 6. Lebensjahr hinaus besteht. Hierzu gehören vor allen Dingen die zurückgebliebenen, sich langsame entwickelnden Kinder, ferner die sensiblen Kinder mit neuropathischen Zügen.

Das Gegenstück zu diesem Angewiesensein auf den mütterlichen Lebensraum bildet das Angewiesensein der älteren Kinder, die der festen Führung durch die Hand des Vaters bedürfen, auf den Lebensraum des Vaters. Diese älteren Kinder (im allgemeinen handelt es sich um Jungen) stellen allerdings kein so schwieriges Problem dar wie die noch ausschließlich auf den mütterlichen Lebensraum angewiesenen Kinder. Denn diese älteren Kinder sind meist bedeutend widerstandsfähiger als die Kleinkinder, so daß bei ihnen die Gefahr der Schädigung nicht so groß ist.

Eine sehr schwierige Angelegenheit ist bei all dem die Frage der ablehnenden oder bejahenden Haltung des Kindes dem Vater oder der Mutter gegenüber. Diese Frage ist durch Er-

fahrungen, die das Kind gemacht hat, oft ebenso bedingt, wie durch eine von Anfang an bestehende größere Sympathie oder Antipathie für den einen Elternteil. Die Jungung des Kindes ist das, worum die Eltern vor, während und nach dem Ehecheidungsverfahren oft in unerantwortlicher Weise werden. Das umfrittene Kind weiß oft wirklich nicht mehr, wie es sich verhalten soll. Es bleibt ihm oft kein anderer Ausweg als der, durch Heuchelei und Lüge beim Vater die Mutter und bei der Mutter den Vater zu verdammen. Daß das Kind, das dauernd mit einem Elternteil zusammenlebt, von ihm die Ablehnung des anderen übernimmt, gehört zu den täglichen Erfahrungen. Diese übernommenen und eingeredeten Ablehnungen sind im allgemeinen von den echten, eigenständigen zu unterscheiden, was praktisch von besonderer Bedeutung ist. Es zeigt sich nämlich, daß die eingeredete, übernommene Ablehnung mit Geduld überwunden werden kann. Eigenständige, echte Ablehnung dagegen erweist sich praktisch als unüberwindbar. Sie entspricht oft einem Zugehörigkeitsgefühl zu einem Elternteil, mit dem sich das Kind von klein auf in besonderer Weise verbunden fühlt, sie beruht oft auf Erfahrungen, die das Kind gemacht hat.

Richter Johann Roßteulder von Strünkede

Eine weitere Belehnung fand 1655 statt. Im Jahre 1654 war Conrad von Strünkede, der 1636 in den Reichsfreiherrstand erhoben worden war und 1645 die Gerichte Herne und Castrof jurisdiktorisch hatte, gestorben. Sein Sohn Gottfried war am 6. 11. 1654 mit Strünkede belehnt worden, und nun folgte auch die Belehnung mit dem Lehen Ümmingen. Da er „ehrhafter behinderung halber“ die Belehnung mit dem „Adelichen Guth Ümmind“ nicht selbst vom Grafen Mauritz zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg empfangen konnte, sandte er seinen Richter Johan Roßteulder als Bevollmächtigten. Die für ihn ausgestellte Vollmacht trägt das Datum vom 28. Oktober 1655. In dem ebenfalls noch vorliegenden Reversal des Johan Roßteulder, Richter zu Strünkede, mit dem Datum Limburg, 30. Oktober 1655, und dem Siegel des Ausstellers — es zeigt ein stehendes Kof und ist das älteste uns bisher zu Gesicht gekommene Siegel eines Strünkeder Richters — bekennt der Bevollmächtigte, daß Herr Mauritz, Graf zu Bentheim etc., ihn heute in Behuf des Hochgeborenen Gottfried von Strünkede „mit dem Erb und Hoff Ümming im Kerpel Lügen Dortmund mit allen seinen Verlinenzen, auch mit der Kapellen und Küsterei zu Ümming im Kerpel von Roßtum“ zum rechten neuen Manlehn belehnt habe.

Richter Rüger Dieterich Morlaeus Ihrebit

Im Jahre 1681 ist Freiherr Gottfried von Strünkede gestorben. Die Vormundschaft über die Kinder wurde dem Bruder der Witwe, Mauritz Joh. Bertr.

Kinder aus geschiedenen Ehen

Wem soll das Sorgerecht übertragen werden? / Dem Vater, der Mutter, dem nichtschuldigen Teil oder einem Dritten? / Subjektive Faktoren beim Kinde.

NSG. Durch das neue großdeutsche Ehegesetz ist das Wohl des Kindes zum ausschließlichen Maßstab für die Verteilung des Sorgerechts an geschiedene Eltern erhoben worden, damit ist den Eltern jede Aussicht auf die Durchsetzung eigenwilliger Wünsche, die sich mit dem Interesse des Kindes nicht decken, genommen und die Grundlage gegeben, feilsche Gefährdungen von Kindern aus geschiedenen Ehen nach Möglichkeit zu verhindern. Wie sehr das Wohl des Kindes im Vordergrund steht, geht vor allen Dingen auch aus der Tatsache hervor, daß das Gesetz die Sorgerechtsübertragung auch an den allein oder für überwiegend schuldig erklärten Elternteil zuläßt, „wenn dies aus besonderen Gründen dem Wohle des Kindes dient“. In der Tat handelt es sich nicht nur darum, die objektiven Bedingungen des einen oder des anderen Lebensraumes, der zur Wahl steht, sondern die subjektiven Faktoren zu ermitteln, die den einen Lebensraum geeigneter als den anderen erscheinen lassen. Zu diesen subjektiven Faktoren gehören unter anderem das Alter des Kindes, seine konstitutionelle und individuelle Eigenart, die Beziehung des Kindes zu den Elternteilen, die Eignung der Eltern, die individuellen Erziehungsansprüche eines Kindes angemessen zu erfüllen.

Besonders schwierig sind die Fälle, in denen ein Kind, das mit einem der geschiedenen Elternteile bereits seit längerer Zeit zusammengelebt hat, dem anderen zugeführt werden soll. Der häufige Wechsel des Lebensraumes bei den Kindern, die zuerst bei den Eltern, nach erfolgter Scheidung bei einem Elternteil, nunmehr bei dem anderen untergebracht werden sollen, führt einen gefunden Entwicklungslauf. Es kommt oft zu derartigen Schwierigkeiten, daß die Umplanzung wieder rückgängig gemacht, oder das Kind an einem dritten, neutralen Ort festergeleitet werden muß.

Grundsätzlich läßt sich zu diesen Umplanzungsversuchen sagen: als die Umplanzung erschwerend ist es anzunehmen, wenn das Kind sich in einem Entwicklungsstadium befindet, in dem die Voraussetzung für eine Umplanzung ungünstig sind. Das gilt einerseits für Kinder, die in ihrem Entwicklungsstadium (nicht ihrem Lebensalter!) noch ganz auf den mütterlichen Lebensraum angewiesen sind, andererseits für Kinder in den Entwicklungsjahren. Die Umplanzung ist auch schwierig bei Kindern, die sich durch geringe Anpassungsfähigkeit auszeichnen und sich daher in den neuen Lebensraum nur schwer einleben. Weiter wird die Umplanzung erschwert, wenn eine besonders starke Bindung an den alten Lebensraum und Abneigung gegen den neuen vorhanden ist. Während die Umplanzung bei 80 bis 90 Prozent der Fälle, allerdings oft nur mit großer Geduld, zu überwinden.

Aus all dem zeigt sich recht deutlich, wie wichtig es ist, die subjektiven Faktoren bei der Sorgerechtsübertragung zu ermitteln und zu berücksichtigen. Daraus ergibt sich weiter die Notwendigkeit, daß in verfürtem Maße als bisher sozialpsychologisch geschulte Kräfte eingesetzt werden, auf deren Berichte der Richter bei seiner Entscheidung, wem das Sorgerecht übertragen werden soll, zum tatsächlichen Wohle des Kindes stützen kann.

Braten muß die weiße Welle...

Sommers Thermometergrade achtet nicht, wer schwach betrübt, ist, im Juntionnenbade seiner Schönheit Krönung lacht! Selbst die bittre Komprelle schenkt ihm nicht der Rede wert, wenn sie auf des Winters Bläue Sommers Bräune ihm belüert.

Darum ist die Bikewelle seines Strebens beiter Freund, braten muß die bleiche Welle, bis der letzte Aled gebräunt! Radt's ihm auch in allen Poren, Eitelkeit ist ohne Fein! Bauch und Rücken müssen schmoren, alles lebst nach Sonnenheile!

Mit dem Sonnenstrahl alleine kommt, jedoch ganz ohne Fein, nimmermehr der Mensch ins Reine, dessen Schlucht Bräune ist. Kein, er schwärmt nicht für das Halbe — färsend seines Sattens Fein reibt er Sonnenöl und Salbe in die blauen Poren ein.

Endlich, unter blankem Strahle weicht der Bläue müder Hauch, mehrmals wechselt man die Schale, doch die bleiche Farbe auch! Wohl! man teile manche Stunde das Gesicht der Eideckel, doch betrieblat ist im Grunde nun des Herzens Schönheitsdurk!

von der Rede zur Horst, sowie dem Bruder des Verstorbenen, dem Freiherrn Conrad von Strünkede zu Dorneburg, der damals Droft des Amtes Bochum war, übertragen. Im Jahre 1693 hatte Graf Friedrich Mauritz die Grafschaft Limburg inne. Bei ihm mußten die Lehnsträger um Neubelehnung nachsuchen. Auch die Strünkeder wurden mit Schreiben vom 6. September 1693 dazu aufgefordert, doch der Strünkeder Richter Dietrich Morlaeus schreibt am 15. September 1693 aus Bochum an einen Herrn der Limburger Lehnstammer, offenbar den Rat Dr. Ries, die Citation wegen des Lehngutes Ümmingen sei zwar auf dem Haupte Strünkede angetommen, er müsse aber als Richter dieses Hauses mitteilen, daß der Vormund, Herr Droft Freiherr von Strünkede, nach Kleve „abgeladen“ und der Freiherr von der Rede zur Horst abwesend sei. Mangels eines Auftrages könne also niemand bevollmächtigt und die Lehnbriefe nicht nachgesehen werden. Er bitte also, die beigelegte Supplic dem Grafen vorzutragen. Diese Supplic, die an den Grafen selbst gerichtet ist, befragt das Gleiche wie das vorige Schreiben. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß „der altste und nährigste Lebensfolger Freyh. Jean Conrad von Strünkede auch annoch minderjährig und in kurzer Zeit ohngefahr in Juepen Jahren zur großjährigkeit gelangt“. Als Richter und Bedienter des Hauses Strünkede bitte er daher, bis zur Großjährigkeit des jungen Freiherrn Aufschub zu gewähren, sonst aber einen neuen geeigneten Termin zu bestimmen. Nach einer Notiz von anderer Hand unter diesem Schreiben des Richters Morlaeus ist der zweijährige Aufschub erteilt worden.

Auf der „Reise nach Engelland“

Nach Ablauf der zwei Jahre, am 30. September 1695, schreibt Richter Dietrich Morlaeus von Strünkede aus erneut an „Monfieur le Docteur Ries Conseiller de Monseigneur le Comte de Limbourg“ und teilt ihm mit, daß der Freiherr Johann Conrad von Strünkede durch eine „ohnvermutliche Reise nach Engelland und sonst verhindert worden“ sei, zur Lehnserneuerung zu erscheinen. Man wisse auch nicht, wann diese Reise beendet sein werde. Er bitte daher, beim Grafen dafür einzutreten, daß bis zur Rückkehr Aufschub gewährt werde. Wenn man ihn auf 1½ bis 2 Jahre bemesse, zweifelte er nicht, daß der Freiherr sich dann in Limburg einfänden werde. An den Grafen schreibt Morlaeus gleichzeitig in demselben Sinne, nur erwähnt er nichts von den 1½ bis 2 Jahren. In diesem Schreiben heißt es, der Freiherr sei „auf der Reise in Engelland oder sonst annoch Begriffen“.

Es hat indes kein Jahr mehr gedauert, bis die Belehnung zustande kam. Am 7. Mai 1696 hat Johann Conrad von Strünkede seinem Richter Rüger Dietrich Morlaeus eine Vollmacht ausgestellt, an dem auf den 15. Mai festgesetzten Termin den Hof Ümmingen, der von seinem verstorbenen Vater, dem Freiherrn Gottfried von Strünkede, auf ihn als ältesten hinterlassenen Lehnserben desolviert sei, zu empfangen. Von der haltgefundenen Belehnung zeugt die Reversalurkunde des Richters Dietrich Morlaeus, datiert Limburg, den 15. Mai 1696, in der er bekennt, vom Grafen Friedrich Mauritz in Behuf seines Herrn mit dem „Erb und Hoff Ümming belehnt worden zu sein.“

(Fortsetzung folgt.) Dr. L. Reiners.

Im Juli 1632 war General Pappenheim vor Dortmund erschienen, das er belagert und besetzt. Am 16. 11. 1632 ist er in der Schlacht bei Lützen tödlich verlegt worden, seine Reiter haben aber die Mark noch länger gebrandschalt. 1634 haben sie in Eifel die Kirche geplündert.

Daß das Strünkeder Archiv in Kriegsgefahr öfter fortgebracht worden ist (z. B. nach Münster), dafür haben wir früher schon Belege aus dem Sturmer Archiv erhalten.

Gemeint ist offenbar Saumur, die Kronlehnments-Hauptstadt im Departement Maine-et-Loire, an der Loire gelegen.

Am späteren Stelle des Briefes wird von „von diesen ganz beschwerlichen Zeiten und verwirren zustand, worinnen Steinfurt eine Zeit lang begriffen gewesen“, gesprochen.

Schloß Rheda, Archiv Limburg, Urkunden Nr. 710.

ebenda Nr. 711.

Ein Gerichtssiegel besaß das Gericht Strünkede nicht. Urkunden besaßte der jeweilige Richter mit seinem eigenen Siegel. Johann Roßteulder war nicht der erste Strünkeder Richter nach der Neueinrichtung des Gerichts.

Sein Siegel, das dem Briefe aufgedrückt ist, zeigt drei 2:1 geteilte Herzen, über jedem steht ein lateinischer Buchstabe, über den beiden oberen Herzen K und D, über dem unteren M.

Schloß Rheda, Archiv Limburg, Urkunden Nr. 838.

ebenda, Nr. 839.



Schlegel-Weiß

köstlich erfrischend



Das Haus hinter dem Torbogen

Roman von Hans Heuer

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W 35

(1. Fortsetzung)

"Von meinem nächsten Gemälde..."
"...oder deinem nächsten Schläger..."
"Befehle! Du es mit Pinsel und Pinselstift zurück!"
"Aber Herr! Ich habe keine Geldbörse, die nicht besonders ist, aus der Tasche, öffnete sie und entnahm ihr ein Bündel Geld."
"Die Hälfte genügt auch!"
"Bitte! Ich wieder einen seiner komischen Geister vom Stapel."
"Dah einm das Leben immer nur die Hälfte von dem gibt, was man erhofft!"
"Für dich! Hauptsache noch viel zu viel!"
"Hauptsache hat er gesagt!" schüttelte Bimbe bestürzt sein rundes Haupt. "Und dabei fühlte ich Tag und Nacht vor der Stille!"
"...und suchte nach einer neuen Melodie, ich weiß! So... und nun mach, daß du hinausgehst, ich will arbeiten! Der Herrschafts treuherziger Mitarbeiter! Ich will nochmals in aller Deutlichkeit: Die Befähigung meiner künftigen Leistungen suche lieber auf einem anderen Gebiet als dem der Befähigung meiner Sekretärin!"
"Schredlich, schredlich... nicht einmal seiner Liebe darf man irgend einen Ausdruck verleihen!"
"Aber Herr! Ich fühlte sich auf der verdeckten Schreibmaschine."
"Und Fräulein Stein ist einfach fortgegangen?"
"Einfach fortgegangen!" bestätigte Bimbe.
"Unbegreiflich! Wie kann sie während der Arbeitszeit gehen? Wozu bezahlt sie ihr das Gehalt?"
"Du meinst, was ich ihm ist ihr schuldig?"
"Unterhalb dieser dummen Bemerkungen! Sag' mir lieber, wo die Birkenstraße ist!"
"Ausgerannt! Birkenstraße. Weiter nichts?"
"Was hast du in der Birkenstraße verloren?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Versteht du denn nicht?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"In der Birkenstraße wohnt Fräulein Stein. Ich muß Fräulein Stein heute noch unbedingt erreichen, da mir eine Idee auf den Kägeln brennt! Ich muß noch arbeiten!"
"Junge, Junge, halt du es aber eilig! Ich rate dir, komm ein Taxi und laß dich hindringen!"
"So weit ist es?"
"Gar nicht weit ist es! Wenn du die Brücke in die Hand nimmst, fährst du in zwanzig Minuten bequem dort hin!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Du hast mir noch immer nicht gesagt, was du in der Birkenstraße willst, Axel!"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

Ich mich überhaupt nicht mehr auf sie verlassen. Mal rennt sie, wie vom Teufel besessen, und dann bleibt sie wieder stehen und ist nicht in Gang zu bringen!"
Der alte Uhrmacher nahm die Uhr in seine lange, magere Hand und betrachtete sie von allen Seiten, als könne er von außen schon feststellen, was daran sei. Dann legte er sie wieder auf den Tisch zurück.
"Sie mühen Sie mal einen Tag hieraus, damit ich das Werk beobachten kann," meinte er nach einer Weile.
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Dah einm das Leben immer nur die Hälfte von dem gibt, was man erhofft!"
"Für dich! Hauptsache noch viel zu viel!"
"Hauptsache hat er gesagt!" schüttelte Bimbe bestürzt sein rundes Haupt. "Und dabei fühlte ich Tag und Nacht vor der Stille!"
"...und suchte nach einer neuen Melodie, ich weiß! So... und nun mach, daß du hinausgehst, ich will arbeiten! Der Herrschafts treuherziger Mitarbeiter! Ich will nochmals in aller Deutlichkeit: Die Befähigung meiner künftigen Leistungen suche lieber auf einem anderen Gebiet als dem der Befähigung meiner Sekretärin!"
"Schredlich, schredlich... nicht einmal seiner Liebe darf man irgend einen Ausdruck verleihen!"
"Aber Herr! Ich fühlte sich auf der verdeckten Schreibmaschine."
"Und Fräulein Stein ist einfach fortgegangen?"
"Einfach fortgegangen!" bestätigte Bimbe.
"Unbegreiflich! Wie kann sie während der Arbeitszeit gehen? Wozu bezahlt sie ihr das Gehalt?"
"Du meinst, was ich ihm ist ihr schuldig?"
"Unterhalb dieser dummen Bemerkungen! Sag' mir lieber, wo die Birkenstraße ist!"
"Ausgerannt! Birkenstraße. Weiter nichts?"
"Was hast du in der Birkenstraße verloren?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Versteht du denn nicht?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

Und weißt du auch, für wen es blüht,
Für wen die Finken schlagen?
Für wen es tausend Lichter sprüht
An diesen Frühlingstagen?
Für wen die Welt sich schön gemacht,
So schön, wie's nie gewesen,
Und Sonnenmärchen sich erdacht,
Wie nimmer sie zu lesen?
Das ist ja alles nur für dich!
Und kannst du's ganz begreifen,
Dann soll'n wir beide — du und ich —
Durch Gottes Garten streifen!

von A. Espey

Norden natürlich! Wohnt er noch immer in der Gegend?"
"Er wohnt hier im Hause, ja! Genau so lange fast wie ich, vierzig Jahre ungefähr! Aber er empfängt keine Besucher, seit Jahren schon nicht!"
"Ich habe auch gar nicht die Absicht, ihn zu besuchen!" meinte Axel Merk.
"Mit viel das nur gerade ein. Also, bis morgen!"
Er verließ das Uhrmachergeschäft, handelte eine Minute lang auf der Straße und verließ, ein klares Bild zu gewinnen.
Eigenartig war das alles.
Da lag in einer kleinen Weinstraße ein Mann, den er nie zuvor in seinem Leben sah, und dieser Mann erzählte ihm die Geschichte eines Mannes, der in einem Sonderling, erzählte die Lebensumstände dieser Geschichte so anschaulich, als könne er irgendwo im Zusammenhang mit ihnen.
Wie war das doch?
Der Mann leitete ihn, die Bekanntschaft mit eigentümlichen Bemerkungen ein, die auf einen Selbstmord hindeuteten.
Der Sonderling aber, von dem er erzählte, existierte wirklich: Kein Zweifel, dieser Mann und der Norden, der hier wohnte, waren ein und dieselbe Person!
Axel Merks Bild fiel auf den Hauseingang.
Ein Gedanke kam ihm.
"Ich muß doch einmal nachsehen!"
Und bevor er diesen Gedanken vollendete, betrat er schon das Haus. Ein heimlich dunkler Treppenaufgang, ein mit schmutzigen Fliesen belegter Flur.
Die Stufen führten vor Altersschwäche.
"Im ersten oder zweiten Stock... links von der Treppe."
Axel Merk hatte das erste Stockwerk erreicht. Seine Augen hatten sich inzwischen an die Dämmerung etwas gewöhnt. Er sah sich um.
Eine Tür links von der Treppe.
Die Wohnungen des alten Hauses schienen keinen Vorraum zu haben, wie das in solchen alten Häusern häufig der Fall ist. Die Tür war mit einer Klinken versehen, ein Klingelknopf war nirgends zu entdecken. Wer sich hereinkommen wollte, mußte klopfen.
Axel Merk klopfte. Die Tür öffnete sich. Er sah einen Mann, der ihn nicht kannte, aber der ihn doch als einen Fremden empfing. Es war eigentümlich, wie er sich verhielt.
Hinter der Tür blieb alles ruhig.
Axel Merk verließ über den Klinkenknopf aller Schriftsteller: er war ungemein neugierig. Darüber hinaus aber hatte die Geschichte ihn gepackt. Er war entschlossen, ihr auf den Grund zu gehen, zu erfahren, wie weit der Fremde mit seiner Erzählung recht hatte.
Er legte die Hand auf die Klinken und drückte sie vorsichtig herab.
Zu seinem grenzenlosen Erstaunen gab die Tür nach. Die Tür öffnete sich. Er sah einen Mann, der ihn nicht kannte, aber der ihn doch als einen Fremden empfing. Es war eigentümlich, wie er sich verhielt.
Hinter der Tür blieb alles ruhig.
Axel Merk verließ über den Klinkenknopf aller Schriftsteller: er war ungemein neugierig. Darüber hinaus aber hatte die Geschichte ihn gepackt. Er war entschlossen, ihr auf den Grund zu gehen, zu erfahren, wie weit der Fremde mit seiner Erzählung recht hatte.
Er legte die Hand auf die Klinken und drückte sie vorsichtig herab.

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Drittes Kapitel.
Kriminalkommissar Haberland fuhr mit dem Taktenschlüssel über die kugelförmige Glase, klopfte das Tuch achseln nieder in die Solenstühle zurück, die Wände von seiner Fingerringe freilegte und wandte sich dann an den an der Tür stehenden Kriminalassistenten.
"ne einfache Sache, was Stöße? Raubmord... und zwar einer, bei dem der Täter ganz gehörig ausgeräumt. Was geschah wurde, läßt sich vorläufig nicht annähernd feststellen, da niemand weiß, was der alte Norden alles in seiner Wohnung verbarag."
"Es wird 'ne ganze Masse gemein sein!" brummte Stöße. "Die alte Kaufmannsrau behauptet doch, daß Norden fürstlich reich war und seinen ganzen Reichtum in seiner Wohnung aufbewahrte. Wir unbegreiflich, wie jemand Geld in seiner Wohnung verbergen kann!"
"So etwas gibt es noch. Stöße!" lächelte Haberland. "Wenn einer schon über reichlich ist, hängt er besonders nahe am Leben und an irdischen Gütern! Sie sehen ja, was er alles im Nebenzimmer aufbewahrt hat. Wertvolle Kunstschätze neben alten, wertlosen Gerümpel! Ist an sich aber vorläufig unwichtig zu wissen, wieviel geholt wurde. Die Hauptsache: es wurde etwas geholt! Unsere Aufgabe ist es nun, den Mörder zu finden!"
"Sie brauchen nur den jungen Mann zu finden, der heute nachmittag, wie Frau Mielke behauptet, wie ein Verdrüßter aus dem Hause gekümmert kam, sie fast umrannte und so schnell verschwand, daß sie gar nicht zur Besinnung kam. Der und der Raubmörder sind meines Erachtens ein und dieselbe Person!"
Kriminalkommissar Haberland hand mit dem Rücken am Fenster, das er mit seiner breiten, mahligen Gesichtsfalt verdeckte. Sein Bild wanderte durch das Zimmer, in dessen Mitte ein dunkler Fleck die Stelle anzeigte, an der vor einer Stunde noch der alte Norden gestanden hatte. Haberland und Stöße hatten in dem Zimmer schon ein hohes Ordnungsgeschehen, nachdem der Mann mit seiner Untersuchung fertig gewesen war und der Photograph seine Aufnahmen beendet hatte. Sie hatten die auf dem Boden verstreuten Gegenstände, die der Photograph herausgeholt hatte, gesammelt, hatten alles genau abgesehen, ohne jedoch eine Spur zu finden, die ihnen einen Hinweis auf die Person des Mörders hätte geben können.
Haberland brummte wieder, wie es seine Gewohnheit war, mit dem Zeigefinger auf dem Dedblatt seiner Fingerringe herum, daß die Wände in seinen grauen Staubhaken zu Boden riefen.
"Ja... den Mann müssen wir finden!" wiederholte er die Worte seines Assistenten. "Leider war Frau Mielke durch den Zusammenstoß mit ihm so erschrocken, daß sie sich den Kerl nicht einmal angesehen hatte! Damit, daß er ziemlich groß und schlant ist, läßt sich nichts anfangen."
"Wir müssen leben, Herr Kommissar, daß wir mehr Leute finden, die ihn gesehen haben. Sein auffälliges Benehmen auf der Flucht wird sicher auch andere auf ihn aufmerksam gemacht haben!"
"Ja! Ich bin vorsichtig! Ich habe mich hier nichts mehr zu suchen!" sagte Stöße. "Wohin wir also! Die Wohnung wird verriegelt, Stöße!"
Der Kommissar verließ das Wohnzimmer und trat in den Vorraum, der als Küche diente.

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Ich mich überhaupt nicht mehr auf sie verlassen. Mal rennt sie, wie vom Teufel besessen, und dann bleibt sie wieder stehen und ist nicht in Gang zu bringen!"
Der alte Uhrmacher nahm die Uhr in seine lange, magere Hand und betrachtete sie von allen Seiten, als könne er von außen schon feststellen, was daran sei. Dann legte er sie wieder auf den Tisch zurück.
"Sie mühen Sie mal einen Tag hieraus, damit ich das Werk beobachten kann," meinte er nach einer Weile.
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Dah einm das Leben immer nur die Hälfte von dem gibt, was man erhofft!"
"Für dich! Hauptsache noch viel zu viel!"
"Hauptsache hat er gesagt!" schüttelte Bimbe bestürzt sein rundes Haupt. "Und dabei fühlte ich Tag und Nacht vor der Stille!"
"...und suchte nach einer neuen Melodie, ich weiß! So... und nun mach, daß du hinausgehst, ich will arbeiten! Der Herrschafts treuherziger Mitarbeiter! Ich will nochmals in aller Deutlichkeit: Die Befähigung meiner künftigen Leistungen suche lieber auf einem anderen Gebiet als dem der Befähigung meiner Sekretärin!"
"Schredlich, schredlich... nicht einmal seiner Liebe darf man irgend einen Ausdruck verleihen!"
"Aber Herr! Ich fühlte sich auf der verdeckten Schreibmaschine."
"Und Fräulein Stein ist einfach fortgegangen?"
"Einfach fortgegangen!" bestätigte Bimbe.
"Unbegreiflich! Wie kann sie während der Arbeitszeit gehen? Wozu bezahlt sie ihr das Gehalt?"
"Du meinst, was ich ihm ist ihr schuldig?"
"Unterhalb dieser dummen Bemerkungen! Sag' mir lieber, wo die Birkenstraße ist!"
"Ausgerannt! Birkenstraße. Weiter nichts?"
"Was hast du in der Birkenstraße verloren?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Versteht du denn nicht?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

Und weißt du auch, für wen es blüht,
Für wen die Finken schlagen?
Für wen es tausend Lichter sprüht
An diesen Frühlingstagen?
Für wen die Welt sich schön gemacht,
So schön, wie's nie gewesen,
Und Sonnenmärchen sich erdacht,
Wie nimmer sie zu lesen?
Das ist ja alles nur für dich!
Und kannst du's ganz begreifen,
Dann soll'n wir beide — du und ich —
Durch Gottes Garten streifen!

Norden natürlich! Wohnt er noch immer in der Gegend?"
"Er wohnt hier im Hause, ja! Genau so lange fast wie ich, vierzig Jahre ungefähr! Aber er empfängt keine Besucher, seit Jahren schon nicht!"
"Ich habe auch gar nicht die Absicht, ihn zu besuchen!" meinte Axel Merk.
"Mit viel das nur gerade ein. Also, bis morgen!"
Er verließ das Uhrmachergeschäft, handelte eine Minute lang auf der Straße und verließ, ein klares Bild zu gewinnen.
Eigenartig war das alles.
Da lag in einer kleinen Weinstraße ein Mann, den er nie zuvor in seinem Leben sah, und dieser Mann erzählte ihm die Geschichte eines Mannes, der in einem Sonderling, erzählte die Lebensumstände dieser Geschichte so anschaulich, als könne er irgendwo im Zusammenhang mit ihnen.
Wie war das doch?
Der Mann leitete ihn, die Bekanntschaft mit eigentümlichen Bemerkungen ein, die auf einen Selbstmord hindeuteten.
Der Sonderling aber, von dem er erzählte, existierte wirklich: Kein Zweifel, dieser Mann und der Norden, der hier wohnte, waren ein und dieselbe Person!
Axel Merks Bild fiel auf den Hauseingang.
Ein Gedanke kam ihm.
"Ich muß doch einmal nachsehen!"
Und bevor er diesen Gedanken vollendete, betrat er schon das Haus. Ein heimlich dunkler Treppenaufgang, ein mit schmutzigen Fliesen belegter Flur.
Die Stufen führten vor Altersschwäche.
"Im ersten oder zweiten Stock... links von der Treppe."
Axel Merk hatte das erste Stockwerk erreicht. Seine Augen hatten sich inzwischen an die Dämmerung etwas gewöhnt. Er sah sich um.
Eine Tür links von der Treppe.
Die Wohnungen des alten Hauses schienen keinen Vorraum zu haben, wie das in solchen alten Häusern häufig der Fall ist. Die Tür war mit einer Klinken versehen, ein Klingelknopf war nirgends zu entdecken. Wer sich hereinkommen wollte, mußte klopfen.
Axel Merk klopfte. Die Tür öffnete sich. Er sah einen Mann, der ihn nicht kannte, aber der ihn doch als einen Fremden empfing. Es war eigentümlich, wie er sich verhielt.
Hinter der Tür blieb alles ruhig.
Axel Merk verließ über den Klinkenknopf aller Schriftsteller: er war ungemein neugierig. Darüber hinaus aber hatte die Geschichte ihn gepackt. Er war entschlossen, ihr auf den Grund zu gehen, zu erfahren, wie weit der Fremde mit seiner Erzählung recht hatte.
Er legte die Hand auf die Klinken und drückte sie vorsichtig herab.

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Drittes Kapitel.
Kriminalkommissar Haberland fuhr mit dem Taktenschlüssel über die kugelförmige Glase, klopfte das Tuch achseln nieder in die Solenstühle zurück, die Wände von seiner Fingerringe freilegte und wandte sich dann an den an der Tür stehenden Kriminalassistenten.
"ne einfache Sache, was Stöße? Raubmord... und zwar einer, bei dem der Täter ganz gehörig ausgeräumt. Was geschah wurde, läßt sich vorläufig nicht annähernd feststellen, da niemand weiß, was der alte Norden alles in seiner Wohnung verbarag."
"Es wird 'ne ganze Masse gemein sein!" brummte Stöße. "Die alte Kaufmannsrau behauptet doch, daß Norden fürstlich reich war und seinen ganzen Reichtum in seiner Wohnung aufbewahrte. Wir unbegreiflich, wie jemand Geld in seiner Wohnung verbergen kann!"
"So etwas gibt es noch. Stöße!" lächelte Haberland. "Wenn einer schon über reichlich ist, hängt er besonders nahe am Leben und an irdischen Gütern! Sie sehen ja, was er alles im Nebenzimmer aufbewahrt hat. Wertvolle Kunstschätze neben alten, wertlosen Gerümpel! Ist an sich aber vorläufig unwichtig zu wissen, wieviel geholt wurde. Die Hauptsache: es wurde etwas geholt! Unsere Aufgabe ist es nun, den Mörder zu finden!"
"Sie brauchen nur den jungen Mann zu finden, der heute nachmittag, wie Frau Mielke behauptet, wie ein Verdrüßter aus dem Hause gekümmert kam, sie fast umrannte und so schnell verschwand, daß sie gar nicht zur Besinnung kam. Der und der Raubmörder sind meines Erachtens ein und dieselbe Person!"
Kriminalkommissar Haberland hand mit dem Rücken am Fenster, das er mit seiner breiten, mahligen Gesichtsfalt verdeckte. Sein Bild wanderte durch das Zimmer, in dessen Mitte ein dunkler Fleck die Stelle anzeigte, an der vor einer Stunde noch der alte Norden gestanden hatte. Haberland und Stöße hatten in dem Zimmer schon ein hohes Ordnungsgeschehen, nachdem der Mann mit seiner Untersuchung fertig gewesen war und der Photograph seine Aufnahmen beendet hatte. Sie hatten die auf dem Boden verstreuten Gegenstände, die der Photograph herausgeholt hatte, gesammelt, hatten alles genau abgesehen, ohne jedoch eine Spur zu finden, die ihnen einen Hinweis auf die Person des Mörders hätte geben können.
Haberland brummte wieder, wie es seine Gewohnheit war, mit dem Zeigefinger auf dem Dedblatt seiner Fingerringe herum, daß die Wände in seinen grauen Staubhaken zu Boden riefen.
"Ja... den Mann müssen wir finden!" wiederholte er die Worte seines Assistenten. "Leider war Frau Mielke durch den Zusammenstoß mit ihm so erschrocken, daß sie sich den Kerl nicht einmal angesehen hatte! Damit, daß er ziemlich groß und schlant ist, läßt sich nichts anfangen."
"Wir müssen leben, Herr Kommissar, daß wir mehr Leute finden, die ihn gesehen haben. Sein auffälliges Benehmen auf der Flucht wird sicher auch andere auf ihn aufmerksam gemacht haben!"
"Ja! Ich bin vorsichtig! Ich habe mich hier nichts mehr zu suchen!" sagte Stöße. "Wohin wir also! Die Wohnung wird verriegelt, Stöße!"
Der Kommissar verließ das Wohnzimmer und trat in den Vorraum, der als Küche diente.

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Ich mich überhaupt nicht mehr auf sie verlassen. Mal rennt sie, wie vom Teufel besessen, und dann bleibt sie wieder stehen und ist nicht in Gang zu bringen!"
Der alte Uhrmacher nahm die Uhr in seine lange, magere Hand und betrachtete sie von allen Seiten, als könne er von außen schon feststellen, was daran sei. Dann legte er sie wieder auf den Tisch zurück.
"Sie mühen Sie mal einen Tag hieraus, damit ich das Werk beobachten kann," meinte er nach einer Weile.
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Dah einm das Leben immer nur die Hälfte von dem gibt, was man erhofft!"
"Für dich! Hauptsache noch viel zu viel!"
"Hauptsache hat er gesagt!" schüttelte Bimbe bestürzt sein rundes Haupt. "Und dabei fühlte ich Tag und Nacht vor der Stille!"
"...und suchte nach einer neuen Melodie, ich weiß! So... und nun mach, daß du hinausgehst, ich will arbeiten! Der Herrschafts treuherziger Mitarbeiter! Ich will nochmals in aller Deutlichkeit: Die Befähigung meiner künftigen Leistungen suche lieber auf einem anderen Gebiet als dem der Befähigung meiner Sekretärin!"
"Schredlich, schredlich... nicht einmal seiner Liebe darf man irgend einen Ausdruck verleihen!"
"Aber Herr! Ich fühlte sich auf der verdeckten Schreibmaschine."
"Und Fräulein Stein ist einfach fortgegangen?"
"Einfach fortgegangen!" bestätigte Bimbe.
"Unbegreiflich! Wie kann sie während der Arbeitszeit gehen? Wozu bezahlt sie ihr das Gehalt?"
"Du meinst, was ich ihm ist ihr schuldig?"
"Unterhalb dieser dummen Bemerkungen! Sag' mir lieber, wo die Birkenstraße ist!"
"Ausgerannt! Birkenstraße. Weiter nichts?"
"Was hast du in der Birkenstraße verloren?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."
"Versteht du denn nicht?"
"Aber Herr! Ich war schon wieder etwas gereizt."

Und weißt du auch, für wen es blüht,
Für wen die Finken schlagen?
Für wen es tausend Lichter sprüht
An diesen Frühlingstagen?
Für wen die Welt sich schön gemacht,
So schön, wie's nie gewesen,
Und Sonnenmärchen sich erdacht,
Wie nimmer sie zu lesen?
Das ist ja alles nur für dich!
Und kannst du's ganz begreifen,
Dann soll'n wir beide — du und ich —
Durch Gottes Garten streifen!

Norden natürlich! Wohnt er noch immer in der Gegend?"
"Er wohnt hier im Hause, ja! Genau so lange fast wie ich, vierzig Jahre ungefähr! Aber er empfängt keine Besucher, seit Jahren schon nicht!"
"Ich habe auch gar nicht die Absicht, ihn zu besuchen!" meinte Axel Merk.
"Mit viel das nur gerade ein. Also, bis morgen!"
Er verließ das Uhrmachergeschäft, handelte eine Minute lang auf der Straße und verließ, ein klares Bild zu gewinnen.
Eigenartig war das alles.
Da lag in einer kleinen Weinstraße ein Mann, den er nie zuvor in seinem Leben sah, und dieser Mann erzählte ihm die Geschichte eines Mannes, der in einem Sonderling, erzählte die Lebensumstände dieser Geschichte so anschaulich, als könne er irgendwo im Zusammenhang mit ihnen.
Wie war das doch?
Der Mann leitete ihn, die Bekanntschaft mit eigentümlichen Bemerkungen ein, die auf einen Selbstmord hindeuteten.
Der Sonderling aber, von dem er erzählte, existierte wirklich: Kein Zweifel, dieser Mann und der Norden, der hier wohnte, waren ein und dieselbe Person!
Axel Merks Bild fiel auf den Hauseingang.
Ein Gedanke kam ihm.
"Ich muß doch einmal nachsehen!"
Und bevor er diesen Gedanken vollendete, betrat er schon das Haus. Ein heimlich dunkler Treppenaufgang, ein mit schmutzigen Fliesen belegter Flur.
Die Stufen führten vor Altersschwäche.
"Im ersten oder zweiten Stock... links von der Treppe."
Axel Merk hatte das erste Stockwerk erreicht. Seine Augen hatten sich inzwischen an die Dämmerung etwas gewöhnt. Er sah sich um.
Eine Tür links von der Treppe.
Die Wohnungen des alten Hauses schienen keinen Vorraum zu haben, wie das in solchen alten Häusern häufig der Fall ist. Die Tür war mit einer Klinken versehen, ein Klingelknopf war nirgends zu entdecken. Wer sich hereinkommen wollte, mußte klopfen.
Axel Merk klopfte. Die Tür öffnete sich. Er sah einen Mann, der ihn nicht kannte, aber der ihn doch als einen Fremden empfing. Es war eigentümlich, wie er sich verhielt.
Hinter der Tür blieb alles ruhig.
Axel Merk verließ über den Klinkenknopf aller Schriftsteller: er war ungemein neugierig. Darüber hinaus aber hatte die Geschichte ihn gepackt. Er war entschlossen, ihr auf den Grund zu gehen, zu erfahren, wie weit der Fremde mit seiner Erzählung recht hatte.
Er legte die Hand auf die Klinken und drückte sie vorsichtig herab.

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Drittes Kapitel.
Kriminalkommissar Haberland fuhr mit dem Taktenschlüssel über die kugelförmige Glase, klopfte das Tuch achseln nieder in die Solenstühle zurück, die Wände von seiner Fingerringe freilegte und wandte sich dann an den an der Tür stehenden Kriminalassistenten.
"ne einfache Sache, was Stöße? Raubmord... und zwar einer, bei dem der Täter ganz gehörig ausgeräumt. Was geschah wurde, läßt sich vorläufig nicht annähernd feststellen, da niemand weiß, was der alte Norden alles in seiner Wohnung verbarag."
"Es wird 'ne ganze Masse gemein sein!" brummte Stöße. "Die alte Kaufmannsrau behauptet doch, daß Norden fürstlich reich war und seinen ganzen Reichtum in seiner Wohnung aufbewahrte. Wir unbegreiflich, wie jemand Geld in seiner Wohnung verbergen kann!"
"So etwas gibt es noch. Stöße!" lächelte Haberland. "Wenn einer schon über reichlich ist, hängt er besonders nahe am Leben und an irdischen Gütern! Sie sehen ja, was er alles im Nebenzimmer aufbewahrt hat. Wertvolle Kunstschätze neben alten, wertlosen Gerümpel! Ist an sich aber vorläufig unwichtig zu wissen, wieviel geholt wurde. Die Hauptsache: es wurde etwas geholt! Unsere Aufgabe ist es nun, den Mörder zu finden!"
"Sie brauchen nur den jungen Mann zu finden, der heute nachmittag, wie Frau Mielke behauptet, wie ein Verdrüßter aus dem Hause gekümmert kam, sie fast umrannte und so schnell verschwand, daß sie gar nicht zur Besinnung kam. Der und der Raubmörder sind meines Erachtens ein und dieselbe Person!"
Kriminalkommissar Haberland hand mit dem Rücken am Fenster, das er mit seiner breiten, mahligen Gesichtsfalt verdeckte. Sein Bild wanderte durch das Zimmer, in dessen Mitte ein dunkler Fleck die Stelle anzeigte, an der vor einer Stunde noch der alte Norden gestanden hatte. Haberland und Stöße hatten in dem Zimmer schon ein hohes Ordnungsgeschehen, nachdem der Mann mit seiner Untersuchung fertig gewesen war und der Photograph seine Aufnahmen beendet hatte. Sie hatten die auf dem Boden verstreuten Gegenstände, die der Photograph herausgeholt hatte, gesammelt, hatten alles genau abgesehen, ohne jedoch eine Spur zu finden, die ihnen einen Hinweis auf die Person des Mörders hätte geben können.
Haberland brummte wieder, wie es seine Gewohnheit war, mit dem Zeigefinger auf dem Dedblatt seiner Fingerringe herum, daß die Wände in seinen grauen Staubhaken zu Boden riefen.
"Ja... den Mann müssen wir finden!" wiederholte er die Worte seines Assistenten. "Leider war Frau Mielke durch den Zusammenstoß mit ihm so erschrocken, daß sie sich den Kerl nicht einmal angesehen hatte! Damit, daß er ziemlich groß und schlant ist, läßt sich nichts anfangen."
"Wir müssen leben, Herr Kommissar, daß wir mehr Leute finden, die ihn gesehen haben. Sein auffälliges Benehmen auf der Flucht wird sicher auch andere auf ihn aufmerksam gemacht haben!"
"Ja! Ich bin vorsichtig! Ich habe mich hier nichts mehr zu suchen!" sagte Stöße. "Wohin wir also! Die Wohnung wird verriegelt, Stöße!"
Der Kommissar verließ das Wohnzimmer und trat in den Vorraum, der als Küche diente.

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

Im Gehirn Axel Merks flutete alles durcheinander. Erzählen konnte von der Geschichte doch nur jemand etwas, der um den Wortschatz oder der die Absicht hatte.
Es gab nur eine Lösung: Der Fremde, der ihm heute morgen in der Bodega in so auffallend einprägsamer Form eine "Romanze" gegeben hatte, war der Mörder des alten Sonderlings!
Der Schreck ließ Axel Merk noch in den Knochen, als er seine Wohnung erreichte. Aber aus diesem Schreck wuchs ihm ein neues Gefühl. Es war wirklich eine Romanze, die das Leben lebte! Axel Merk arbeitete ununterbrochen, er fand Konflikte, fand Zusammenhänge, Vermutungen, die nachvollziehbar waren.
Das mußte geschrieben werden!
Und zwar sofort!
Deshalb mußte er es schreiben. So lange er noch unter dem Eindruck des Geschehens stand! Hilde Stein war nicht da, was auch nicht zu erreichen. Also würde er es selbst niederschreiben, so wie es sich ihm formte.
Axel Merk nahm sich kaum Zeit, Hut und Mantel abzuwerfen. Und nach wenigen Minuten später schon am Schreibtisch und schrieb... und schrieb...
Die Geschichte eines Mannes, den er erlebte!

(Fortsetzung folgt.)

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Kamerad Horst

Hermann J. Eichen.

In der Reihe der ungewöhnlichen Freundschaften, die man schließen kann, — solche mit Greisen und Kindern, mit Stromern und Tieren und was weißt du alles — nimmt die jüngste eine ganz besondere Stelle ein, und obwohl sie gar nicht die Voraussetzung einer richtigen Freundschaft in sich barg, hat mich kaum eine andere Bewegung so herzlich angetrieben wie diese. Und das kam so:

Ich stand am Güter des Stromers und sah dem Wellenspiel und den Schiffern zu. Im Hintergrund des Bückens ging der erste Stern auf, darüber schwebte die Lichtglocke des zunehmenden Mondes. Mühsam schwebte aus der Ferne herüber, just der rechte Hintergrund für ganz Glückliche oder sehr Unglückliche. In der Tat, wenn ich, die Mienen der Leute zu erblicken, mich rechts oder links drehte, traf ich fast nur auf klärende oder in weissenförmigen Kernen gerichtete Augen; gelangweilt wollte ich gerade weitergehen, als mich ein sonderbarer Laut, ein gekünstelter Hauch umwehte, der mich lebendig und aufschauend hielt. Neben mir stand verfunken und doch das Gesicht voller Tröge, ein aufgeschwemmter junger Bursche mit strohgelber Mähne, der sich, dem Rücken und den schweren Schuhen nach, auf Wanderschaft befand. Doch sah ich keinen Gefährten, und er selbst schien einen solchen nicht zu vermessen, obwohl sein unwilliger und manchmal umherstrebender Blick wie auf heimlicher Suche war. Tugend ein Widerspruch, etwas seinem Wesen Feindliches lag an ihm.

„Na, Kamerad, wohin die Reise?“ fragte ich ihn. Er fuhr zusammen und sah mich verwirrt an.

„Nach ...“ Er suchte nach Worten, doch aufsteigende Verwirrung hinderte ihn sehr. So konnte er nur die Schultern hochziehen.

„Und woher kommst du?“

„Ich ... von ... hier.“

Wenn ein Junge mit einem vollen Rucksack nicht weiß oder wissen will, wohin die Reise geht, wenn er angeblich hier in der Stadt wohnt und dazu am Rheinufer steht wie weiland Napoleon auf Elba, so darf man wohl gegen eins wetten, daß das etwas faul ist. So schloß ich.

„Kohlentopf?“ fragte ich, denn er unterdrückte ein Gähnen. Darauf sagte er wieder ja noch nein, aber ich sah ihn unruhig werden.

„Nun komm schon, ich wohne in der Nähe, und ein Butterbrot habe ich noch übrig.“

Er sah mich an, als sei ich ein überirdisches Wesen, und es dauerte lange, bis er sich mitzureden entschloß. „Aber dann laßt er auf einmal: „Ich heiße Horst. Darf ich du zu dir sagen?“

Diesmal funkte ich. Jüngend ist verwunderlich und vorzeitig mit Freundschaftsgefühlen, das wußte ich, aber ich war fast doppelt so alt wie er, hatte also fast sein Vater sein können. Wenn du auch einige Jahre älter bist, das ist nicht wichtig. Ich glaube, daß du ein guter Kamerad bist.“

Ich muß gestehen, Horst freimut und sein Vertrauen taten mir wohl. Das Unterschiedliche unserer äußeren Verhältnisse, das er und auch ich zu übersehen trachtete, bildete also nach unser beider Dafürhalten kein Hindernis für eine Freundschaft. Horst aß in meiner Stube ein Butterbrot, und ein zweites und drittes dazu. Und das mit einer Eier, daß ich mich versucht fühlte, eine weitere Maßgabe an dem Rest jener Abnungen zu knüpfen, die fast schon Gewissheit waren.

„Du hast wohl eine weite Fahrt vor?“

„Ach ... ab ... Hamburg.“

„Und ganz allein?“

„Ja. Das heißt, — es ist möglich — ich weiß noch nicht.“

„Wissen deine Eltern, daß du auf Fahrt bist?“

„Aber klar!“ sagte Horst laut und schnell.

„Und wie kommt es, daß du noch nicht unterwegs bist, es ist doch gleich Nacht?“ Darauf wußte er keine Antwort. „Na dann, Kamerad“, streckte ich ihm die Hand hin, „dann sieh zu, daß du dich weiter durchschwindest. Viel Vergnügen und auf Wiedersehen!“

Draußen trennten wir uns. Ich ging in ein Gasthaus, traf Bekannte dort und hatte Horst bald vergessen. Es war schon spät, als ich heimzuwachen beschloß. Beim Aufschließen der Haustür hörte ich jemand auf mich zukommen, ich drehte mich um und erkannte Horst, der der Kälte zitterte.

„Du hast mich erwartet?“

„Ja — das heißt, ich wollte dir noch danken, und — ich habe dich vorher belogen, das mit Hamburg, und — und —“

„Und deine Eltern wissen von nichts, und du hast weder Geld noch Papiere, und du bist ausgehauen!“ Stimmt. Und noch nennst du Kamerad und hast nicht für zwei Pfennig Vertrauen zu mir!“

Horst sah zur Seite, als ich aus sprach, was zu überlegen er sich bemüht hatte. Dann riefte ein langer Blick über mein Gesicht. Tränen stiegen ihm auf, er biß sich auf die Lippen. Ich nahm ihn zum zweitenmal mit in meine Stube, legte ihm die Hand auf die Schulter: „So, und nun erleichtere dich schon. Hat man dich ungerade behandelt? Verzeihen tu ich dir nicht, und Angst brauchst du auch sonst nicht vor mir zu haben, und wenn du magst, kannst du auch bei mir schlafen.“

Da riß es ihn an mich, und als empfand er jetzt erst die Last des Schweigens, nachdem er sich ihrer schon halb ledig wußte, ließ er seinen Tränen freien, wilden Lauf. „Sie haben mich geschlagen und an den Haaren gerissen“, schluchzte er bitter, „und sie haben mich Nichtsmis und Spießbucke geschimpft und gesagt, ich solle mich zum Teufel scheren. Aber das sag ich: Die können mich kniefällig anhalten, jetzt ist es ein für allemal aus!“

„Selbstverständlich. Doch was willst du nun tun?“

„Nun, irgendwas, vielleicht gehe ich über die Grenze, jedenfalls bis ich jetzt frei!“

„Nun, schlafen wir zuerst drüber, bis morgen wird dir wohl etwas eingefallen sein.“

Aber wie kann einem fünfzehnjährigen Burschenkopf etwas anderes einfallen als phantastisches Zeug: Berlin, Hamburg, Landstraßenromantik, Italien oder Amerika. Glück? Ach, das kommt schon von selbst. Gefahren, Hunger, Kälte? Gott, das macht doch das Leben erst reizvoll, und allzu schlimm wird es schon nicht werden.

Ich lächelte bei mir, und hätte doch traurig werden mögen wie über ein verlorenes Gut.

Horst schlief fest und ruhig, doch ich selbst konnte keinen Schlaf finden, zu plötzlich war aus meinem nabe-fergen Tag eine Nacht der Verantwortung geworden. Denn konnte nicht die Freundschaft des Jungen aus dem Gefühl des Geborgenseins, letzten seine Kameradschaft sich nicht an die Erfahrung des Älteren? Also durfte ich ihn nicht im Stich lassen, durfte vor allem nicht eine billige Lösung zu ersuchen suchen, die dem Urteil einer stillen Stunde nicht würde standhalten können.

Als Horst erwachte, regnete es. „Schlechtes Wetter“, bemerkte ich ihm. Er begann sich und sagte: „Was meinst du, was die zu Hause jetzt denken?“ Meine Hand berührte einen verächtlichen Bogen durch die Luft:

„Dah, die werden froh sein, daß sie dich los sind, soviel kenne ich die schon.“ Horst widersprach, freilich wären sie ungerade gewesen, aber wenn auch, ihr „Oben dich zum Teufel“ dürfte man deshalb nicht buchstäblich nehmen, denn schließlich sei er doch ihr Kind, ihr einziges Jögar.

Aha, dachte ich erleichtert, und ludte ihn weiter auszuweichen, was mir auch lieblich gelang, jedoch ich wußte, einige Stunden die Wege für seine Umkehr gebnet glaubte.

Aber, kenne sich einer aus in dem Labyrinth einer jugendlich ägenden Eule. Kann das ich mit Horst Einverständnis die der Schmerz und Freude abschließenden Eltern benachrichtigt, noch war unser Ferngespräch nicht beendet, da stürzte erneuter Freiheitsdrang — oder was sonst es war — wie eine wichtige Welle über ihn, seine Lippen tröckten schmal und verbißten wie am Abend vorher, als Himmel und Strom, jene sinnfälligen Abbilder der Ungebundenheit, seinen Voratz festhielten. Er sah mich verabschieden, hatte er den Namen ergriffen und war hinausgestürzt; ich sah unschlüssig da, wechselweise angezogen von den beiden Polen Kameradschaft und Gewissenspflicht, bis mir ein verlegender Gedanke deutlich die Richtung des Handelns wies. Freiheit? Ach, welche Winternis wäre da oben wohl ausgebrochen ohne die erdende Hand der Allmacht, und wiederl Perforierung würden die Wellen anrichten, hätten nicht Weisheit und Vorsicht ihren ungeschwunden Lauf in ein steinigtes Dammbett gezwungen.

Ich eilte nach draußen, an den Rhein, vorbei an faulenden und geniesenden Menschen, deren Blicke und Gedanken wie beladene Schiffe stromab segelten: Horst stand nicht unter ihnen; die Promenade und die zum Bahnhof abbiegende Straße ließen sich, da sie fast menschenleer waren, gut übersehen: Von Horst nicht eine Spur.

Aber, Gott sei dank, ließ das Eisengestell der Brücke für eine winzige Sekunde den Blick frei auf eine eilig ausbreitende Jünglingsgestalt mit strohgelbem Haar.

Als er mich plötzlich neben sich sah, kam Erbrechen und Abwehr, auch ein halbes Lächeln in sein Gesicht,

Die Moni

Gemälde von Karl Halder
(Deutsche-Maler)



mit der Erregung überhöhter Stimme beschwor er mich, ihn ungestört ziehen zu lassen. „Ich kann und mag nicht zurück“, versetzte er.

„Das soll mir verzeiht sein. Aber: betrachtest du mich immer noch als Kamerad?“

„Ja, und ich danke dir auch für alles Gute.“

„Und du meinst, daß ich dich im Stich lassen könnte, daß ich dich fangen und ausliefern wollte? Oder glaubst du, daß du mir als dem älteren und erfahreneren Kameraden trauen kannst, unbedingt vertrauen? Antworte!“

Horst schen gleichsam von meiner Seiten, aus meinen Augen die Antwort lesen zu wollen. Endlich sagte er wie ansetzend: „Ja, das glaube ich.“

„Dann geh schon nach Hause. Denn was du suchst, wirst du dort finden.“

Da riß er Augen und Mund auf.

„Ja“, wiederholte ich, „Verständnis und Freiheit wirst du dort finden, man muß das nicht immer draußen suchen wollen. Zu Hause ist alles in bester Ordnung, noch mehr, sie haben eingesehen, daß sie ungerade waren und werden danach handeln. Was übrigens die Freiheit anbelangt: Sie erscheint nur so lange begreifbar, wert, als man sie zu vermissen glaubt. Ordnung und Pflichtgefühl sind ungleich wertvoller, das darfst du mir glauben. Und nun: Nach, was du willst, aber mach's gut!“

Ich ging zurück. Und nach einer Weile tat Horst das gleiche.

Und ich freute mich, wie verständig das nicht, freute mich von Grund des Herzens, daß ich einem jungen Lebenswandler einen wahrhaftigen Freundschaftsdienst erwiesen und ihm, wenn auch nur für eine ganz kurze Strecke, Stab und Wegweiser sein durfte.

Sie sind nur aus dem Bett gefallen...

Das Leben des Europäers in Zahlen. / Wie oft sind Menschen glücklich? / Die gefährliche Häuslichkeit.

Eine Reihe europäischer Statistiker hat sich zusammengetan, um aus den aus den einzelnen europäischen Ländern vorliegenden Zahlen das Leben eines Menschen zu rekonstruieren und seine Wahrscheinlichkeiten des Glücks, der Krankheit, des Erfolges und des Todes in den verschiedenen Arten zu errechnen. Man ist dabei zu sehr interessanten Resultaten gekommen. Es wäre in der Theorie möglich, auszufaktulieren, ob ein Mensch in einem Jahr ein Bankrotter oder ein kleiner Beamter ist, ob er von einem Auto überfahren wurde oder jede spät eine Kinderkrankheit bekam.

Glücklich? — Unzufrieden?

Wie die Durchschnittsrate eines Europäers glücklich? Die Ausichten sind 100:1 zu seinen Gunsten, wenn man unter Glück versteht, daß diese Ehen nicht geschieden werden. Oder auch daß die häßlichen Auseinandersetzungen nicht vor die Gerichte oder auch nur in die Polizeistube gesetzt werden. Versteht man darunter aber ein stilles, anhaltendes und beiderseitiges Glück — dann versichern die Statistiker, daß nach fünf Jahren nur ein Haus unter sechs, d. h. also eine Ehe unter sechs noch erträglich ist für die beiden Partner, die jedoch die Ehe noch unter den Begriff der dauerhaften Ehen fällt.

Erwarten Sie in Ihrer Familie ein Baby? Die Ausichten sind sehr hoch, daß alles gut geht. Vor sechs Jahren starb jedes zehnte Kind. Heute leben bestimmt unter zwanzig Kindern neunzehn. Und auch für Mütter haben sich die Chancen erheblich gebessert, weil und gesamt aus dem Kinderbett aufzustehen.

Und wenn Sie krank werden —

Als Frau hat man mehr Ausichten alt zu werden, denn als Mann. 315:1 sind die Chancen einer Frau, älter als 85 Jahre zu werden. Für den Mann sind die Möglichkeiten nur 62:1.

Bei den Krankheiten brauchen wir uns weniger Sorgen zu machen als einst. Die berühmte Blinddarmentzündung ist nur noch ein Operationsproblem für den Arzt. Auch Lungenerkrankungen und Diphterie sind Seltenheiten mit Zahlen von 700:1 oder 571:1. Und den Tophus bekommt man mit 1333:1 eigentlich überhaupt nie. Nur mit den Herzkrankheiten ist man sich nicht ganz im klaren. Da wird immer noch eine starke Zunahme verzeichnet.

Wenn jemand sagt, die Zeit sei zum Verdrücken, dann übertriebt er mindestens. Denn es werden gar nicht so viele Menschen wahrscheinlich bis zur Unsterblichkeit. Wohl aber gibt es viele Halbsterben, die

frei umherlaufen. Die Spitze hält hier Irland. Dann kommt Schottland.

Auch das Sterben wurde einigermaßen klargestellt. Wie haben alle Ausichten (5:6), ruhig und still im Bett zu sterben, und zwar nach einer vorhergehenden Krankheit und nachdem wir das mittlere Alter überschritten haben. Das nennt man dann natürlichen Tod. Hier zeigt sich nun auch die Gefahr der Herzkrankheiten. 1:4 sterben wir im Bett an einem Herzleiden, eine Herzschwäche oder etwas Ähnlichem.

Auch im Bett nicht sicher.

Es ist eine Illusion, zu behaupten, daß man nirgends sicherer wäre als im Bett. Ganz im Gegenteil. Allein z. B. in England, das freilich in dieser Hinsicht sehr hohe Ritzern aufweist, sterben alljährlich 80 Menschen, indem sie aus dem Bett fallen! Sie fallen die wenigen Zentimeter bis auf den Boden — ziehen sich aber schwere innere Verletzungen zu. Und 430 sterben im Bett, hier stellen natürlich die Kinder die höchsten Prozentlagen, und zwar die Kleinkinder, die unter den Risiken keine Lust mehr bekommen.

Die Häuslichkeit ist unter allen Umständen eine mindestens so gefährliche Sache wie Verkehrsstraße. Unter 12 Kindern, die im Jahre sterben, ist eines, das sich mit Wasser in der Küche verbrüht. Serpische und bodenpolierte Böden, ferner Kagen, die zwischen die Beine laufen, sind die Ursache für viele Unfälle und Todesfälle. Unter den Verkehrsmitteln sind die Straßenfahrzeuge die gefährlichsten. Es ist sicherer, mit der Bahn oder dem Schiff zu reisen.

Millionäre höchst selten.

Daß jemand bankrott macht im Leben, kommt vor. Man spricht manchmal von einer Bankrott-Kritik. Aber nach den harten und kalten Zahlen haben wir alle Ausichten, mit einem Geschäft zu durchzukommen. Es wird nur schwer und mit Millionenchancen möglich sein, ein Millionär zu werden. Freilich ist es leichter, als z. B. eine Lotterienummer im Voraus auszuzeichnen oder ein Kartenspiel mit allen Trümpfen in die Hand zu bekommen.

Aber möglich wäre theoretisch auch das nach den Statistiken, wenn man alle Voraussetzungen beschaffen könnte und die Menschenleben auf der Erde ausreichten, um die Kalkulationen zu Ende zu führen.

Die Frauen dürfte noch interessieren, daß 999:1 Ausichten bestehen, daß sie am ersten Tag ein neues Paar Strümpfe zerreißen. Die Frau wird sauer — das stimmt leider nicht. Aber — wenn die Statistik beweist ...

Frühlingsreigen

Photo Ludwig Egger
(Deutsche-Maler)



meiner Eltern emall. Mein Mann ließ mich gewahren, er lächelte ein wenig über meinen Eifer, aber da er sah, daß dieses Tun meine einamen Stunden ganz erfüllte, ließ er, der als nüchterner Geschäftsmann wenig von Kunst verstand, der Betätigung meines Talentes freier

meiner Eltern emall. Mein Mann ließ mich gewahren, er lächelte ein wenig über meinen Eifer, aber da er sah, daß dieses Tun meine einamen Stunden ganz erfüllte, ließ er, der als nüchterner Geschäftsmann wenig von Kunst verstand, der Betätigung meines Talentes freier

Sport-Rundschau

Deutschlands großer Fußballtag

Wer wird der erste Großdeutsche Meister? / Schalke 04 zum letzten Male im Endspiel. / Gelingt ihm zum 4. Male die Meisterschaft? / Ostmarkmeister Admira Wien ein großer Rivale.

Am Sonntag wird im Berliner Olympiastadion mit dem Endspiel um die „Viktoria“ der Schlußstrich unter die Deutsche Fußballmeisterschaft 1938-39 gesetzt. Damit findet wiederum ein ereignisreiches Fußballjahr seinen Abschluß. Auch in diesem Jahre ist Schalke 04 wieder im Endspiel, und das nun schon zum sechsten Male. Dreimal jedoch wurde „nur“ der Titel gewonnen, während die beiden anderen Male Fortuna Düsseldorf im Jahre 1933 und Hannover 96 im Jahre 1938 die Oberhand behielten. Noch in bester Erinnerung sind die beiden großen Schlachten im Vorjahr im Olympiastadion, wo es erst trotz verlängerter Spielzeit nur ein 3:3-Unentschieden gab, bis dann im Wiederholungsspiel acht Tage später die Niederländer mit 4:3 siegreich blieben, das aber auch erst in der Verlängerung. Die drei Meisterschaften holte sich Schalke 1934 in Berlin gegen den 1. FC Nürnberg mit 2:1, 1935 in Köln gegen den VfB Stuttgart mit 6:4 und 1937 in Berlin gegen den 1. FC Nürnberg mit 2:0. Nun wollen die „Knappen“ den Titel zum vierten Male nach Gelsenkirchen bringen und damit dem „Reform“ des 1. FC Nürnberg wieder ein Stück näherkommen.

Der Weg bis zum Endspiel wurde den Westfalen gewöhnlich nicht leicht

gemacht. Zu Beginn der Meisterschaft war die Mannschaft so schwach, daß sie im eigenen Gau, den sie sonst so überlegen beherrschte, einige Punkte abtreten mußte. Man fand aber rechtzeitig die alte Form wieder und wurde schließlich auch mit klarem Vorprung Gaumeister. In den Gruppenkämpfen bereits erkannte man, daß Schalke wieder „da“ war. Wäre nicht die Niederlage gegen Borussia Worms gekommen, hätte es einen glatten Durchgang gegeben. So fiel die Entscheidung erst im letzten Spiel gegen Borussia-Rasenport Gelnkirchen, doch mit 4:0 überzeugte Schalke in jeder Beziehung. Dann kam der Vorrundenspieltag gegen den Dresdner SC, der über längere Zeit ein 3:3-Unentschieden brachte. Schalke hatte schon 2:0 geführt, war technisch auch klar besser, ließ sich aber in der zweiten Hälfte überrollen. Das Wiederholungsspiel wurde aber am vergangenen Sonntag dann umso sicherer mit 2:0 gewonnen, und hier zeigte sich dann auch, daß die Dresdner Mannschaft doch nicht so stark ist, um den Titel in ihren Besitz zu bringen.

Schalke hat einmal durch das verlängerte Spiel vor vierzehn Tagen, zum anderen aber durch die Wiederholung den Nachteil, nicht so ausgeruht ins Endspiel gehen zu können, wie das bei Admira Wien der Fall ist. Dafür ist Schalke aber infolgedessen glücklicher, als es nach der Gefährdung von Schweinfurt mit der stärksten Mannschaft antreten kann, denn auch im zweiten Gang mit Dresden hat es keinen Verlust des ausgezeichneten Torwarts Plager und des ebenfalls sehr guten Verteidigers Schall, die im Gaueinsatz Ostmark — Schießen am Vorsonntag in Wien so schwere Verletzungen davontrugen, daß sie wohl einige Wochen ausfallen müssen. Zwar ist der Wunsch der Wiener, den gesperrten Käufer Urbanek für das Endspiel freizubekommen, in Erfüllung gegangen, doch ist die Mannschaft zweifellos noch gehandicapt. Schalkes Chancen steigen dadurch ganz beträchtlich, doch darf auf der anderen Seite nicht vergessen werden, daß die Westfalen durch die schweren Spiele der letzten Sonntage körperlich ziemlich mitgenommen sind und sicherlich nicht die für das Endspiel notwendige Spannkraft besitzen. Denn zwischen den Spielen lagen auch immer noch die weiten Reisen von Gelsenkirchen nach Berlin und zurück.

Schalke großer Rivale Admira Wien

steht sich als erster Meister des neuen Ostmark-Gaues, dann aber auch als sechsfacher Meister des früheren Ostereich vor. Die Wiener sind unter allen Umständen gewillt, die „Viktoria“ an die Donau zu entführen, nachdem durch Rapid bereits der Titelsieger gewonnen wurde. Es wäre ein großer Triumph für den Wiener Fußball, beide Trophäen in seinem Besitz zu haben. Als hoher Favorit ihrer Gruppe konnte Admira in den Vorrundentreffen zur „Deut-

schen“ nicht überzeugen. Zuhause wurden Dessau 05, VfR Mannheim und die Stuttgarter Kickers klar geschlagen, aber bei den Spielen in der Heimat des Gegners Klappte es nicht. Daß schließlich doch noch der Gruppenfreg davongetragen wurde, war nur auf die unerwartete Niederlage der Stuttgarter Kickers in Halle gegen Dessau 05 zurückzuführen. Als die Wiener dann in die Vorrundenspiele kamen, waren sie in Frankfurt a. M. gegen den allerdings ohne Hoffmann spielenden Hamburger Sportverein glänzend im Schwung und siegen überzeugend mit 4:1. Mit den besten Hoffnungen und in größter Ruhe sah man der Entscheidung entgegen, da postierte das Unglück mit den Verletzungen von Plager und Schall. Sicherlich ist guter Erfolg vorhanden, aber für ein derart schweres Spiel sind die Kräfte wohl nicht ausreichend, um zwei Körner vom Schlage Plagers und Schalls vollwertig zu ergeben. Da aber Läuferreihe und Angriff ungeschwächt in den Kampf gehen, ist man in Wien nicht ganz entmutigt und hofft trotz aller widrigen Umstände noch auf den Sieg.

Es ist überflüssig, sich noch einmal eingehend mit den beiden Partnern und damit den einzelnen Spielern zu beschäftigen. Das ist in den letzten Wochen zur Genüge geschehen, und überdies kennt jeder Fußballfreund die „Größen“ aus Schalke und Wien. Fest steht, daß Schalke durch den klaren Gewinn im zweiten Treffen mit Dresden seine alte Sicherheit zurückgefunden hat. Fest steht aber auch, daß noch mehr und vor allem besser geschossen werden muß. Erfolgreich war am letzten Sonntag die Überlegenheit der Schalker Abwehr, wodurch die Wienerreihe mehr als sonst Gelegenheit hatte, sich dem Aufbaupiel zu widmen. Das taten Gelsen, Tibullti und Berg denn auch so famos, daß ihnen in erster Linie der Erfolg zu verdanken war. Schalke ist auf jeden Fall gut gerüstet, und der ganze Westen hofft, daß die Meisterschaft wieder nach Gelsenkirchen kommt.

Admiras Mannschaft ist folgende: Buchberger; Hanreiter, Mariliska; Urbanek, Klac, Wirsching; Vogl, Hahnemann, Steiber, Durpelt und Schilling. Für Schalke spielen: Klobt; Bornemann, Schweinfurt; Gelsen, Tibullti, Berg; Eppenhoff, Ezyan, Kalwiski, Kuzorra, Urban.

Schiedsrichter ist Schulz (Dresden).

Um den dritten Platz

Dresdner SC — Hamburger SV

Die in der Vorrundenspiele geschlagenen Mannschaften aus Dresden und Hamburg werden sich bereits am Samstag im Dresdner Oststadion um den dritten Platz gegenüberstehen. Auch hier ist ein schöner Kampf zu erwarten. Auf beiden Seiten sind die Hintermannschaften nicht immer zuverlässig, die Stürmerreihen dagegen entschlossen und schußfreudig. Das gilt vor allem von der HSV-Angriffsreihe, die diesmal wieder von Hoffmann geführt werden sollte. Damit gewinnt der Hamburger Sturm erheblich an Durchschlagskraft. Dresden ist aber durch den Vorteil der heimischen Umgebung im Plus. Das Ende wird sehr knapp sein.

Weitere Spiele im Gau

Ein großes Spiel kommt in der Kampfbahn Rote Erde anlässlich des 30-jährigen Bestehens von Borussia Dortmund zum Austrag. Die Bormannschaft hat sich zu diesem Zweck den Niederländermeister, VfL Osnabrück, verpflichtet. — Armenia Witten hat den VfB Altona zu Gast. Die Spielloga herten führt zur Wasserfante. Das erste Spiel bestreiten die Herten bei VfB Rottorf und tags darauf sind sie bei Polizei Lübeck zu Gast.

Aufstiegsplatz am Samstag

Hüften 09 — SC Münster 08

Das noch ausstehende Spiel um den Aufstieg zur Fußball-Liga zwischen Hüften 09 und dem SC Münster 08 ist jetzt für Sonntag, 17. April, angelegt worden. Da mit VfB Bielefeld und Gelsenkirchen die beiden aufsteigenden Vereine bereits ermittelt sind, hat das Spiel praktisch natürlich keine Bedeutung mehr. Dennoch sollte dieser Prestigekampf nach dem 2:2-Unentschieden in Münster Aufschluß über das Stärkerheitsverhältnis der Meister des Sauerlandes und des Münsterlandes geben.

Westfalia Herne in Freundschaftskämpfen

Auch SpV Sodingen an zwei Tagen beschäftigt. — Lokalkämpfe in Hordhausen und Constantin.

Am Zeichen des Berliner Endspiels wird morgen ganz Sportdeutschland stehen. Neben den rd. neunzigtausend im Olympiastadion werden viele hunderttausende am Rauspferd sitzen und zuhören und dabei wenig Zeit für andere Spiele finden, seien es sogar die eigenen Vereine. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, wenn nur wenige Freundschaftstreffen ausgemacht wurden. Unseren Gauligisten sehen wir allerdings an beiden Tagen beschäftigt, heute auf eigenem Boden und morgen in Aplerbeck. Der SpV Sodingen verliert es ebenfalls an beiden Tagen. Er stellt sich heute in Hordhausen zum Aufstiegsspiel und spielt morgen auf eigenem Gelände gegen Henrichshütte. — Einen Lokalkampf gibt es sodann am Sonntag bei Constantin in Herne, welches gegen den BV Herne-Süd antritt. — Ein weiterer Lokalspiel steigt in Hordhausen zwischen Viktoria Herne und Rasenport Hordhausen.

Zwei schwere Aufgaben für Westfalia

Die letzten noch verbleibenden Wochen vor Beginn der Fußballperiode am 1. Juli werden von den Striktern noch weidlich ausgenutzt, und auch dieses Wochenende steht zwei Spielabschlüsse vor. Am heutigen Abend treten die Westfalen am Schluß Strümpfede dem ewigen Tabellenzweiten vom Gau Niederrhein gegenüber, dem BV Schwarz-Weiß Essen. Der Name des Gegners belagt genug. Westfalia Herne steht vor einem schweren Spiel. Schwarz-Weiß brachte schon vier-

größte Gegner zu Fall. Hier kann nur die stärkste Westfalia etwas ausrichten.

Sonntag geht die Reife der Herne Westfalia nach Aplerbeck. Dort schließt der SC 09 Aplerbeck sein 30-jähriges Jubiläum mit einem Spiel gegen den heimischen Gauligisten ab, der nach dem schweren Vorrundenspiel nichts geschenkt bekommen wird, doch mühte ein Sieg fällig sein. An der Reife nach Aplerbeck beteiligen sich auch Westfalas Handballer, welche vor den Fußballern spielen werden. Wir wollen hoffen, daß dieses Wochenende günstig für die Herne endet.

Westfalia Herne — Schwarz-Weiß Essen.

Um Rollenlänge ging den Essener die Niederrheinmeisterschaft an Fortuna Düsseldorf verloren, wie schon in manchen Jahren vorher. Sie genießen aber im ganzen Reich einen guten Ruf. In ihren Reihen finden wir den Nationaltorwart Buchloh, den internationalen Mittelfeldler Stephan, ferner Namen wie Winkler, Blüthgen usw., alles Namen von Spitzenkämpfern des Gaues Niederrhein. Herne's Mannen werden vor einer schweren Aufgabe stehen. In der Schlußphase dürfte sich beide Mannschaften wenig nachgeben. Interessant wird der Vergleich zwischen den beiden Mittelfeldern Stephan und Niklas sein. Bei den Sturmreihen halten wir Essens Angriff für stärker. Auf jeden Fall wird es ein spannendes Treffen geben. Nach dem Herne Sieg über Gelnkirchen und dem guten Abschneiden gegen den VfL Osnabrück wird man in Essen wie in Herne dem Ausgang des

heutigen Spiels mit gewisser Spannung entgegen sehen.

Nachstehend die Aufstellung der beiden Mannschaften: Westfalia:

Sobota		Kroß	
Krüger	Niklas	Klein 2	Gendertsi
Behrendt	Wittan	Klein 1	Isoswiat
Kruse	Wolf	Trimbald	Blüthgen
Detmer	Stephan	Roberts	
Gohmann	Jakob		

Schwarz-Weiß Essen:

Sonntag zum 30. Jubiläum beim SC 09 Aplerbeck.

Eine großzügige Jubiläumswoche hatte der SC 09 Aplerbeck anlässlich seines 30-jährigen Jubiläums aufgezogen, und morgen wird der Schlußstrich gezogen. Hierzu haben die Aplerbecker unseren Gauligisten, Westfalia Herne, verpflichtet. Damit dürfen sie sich keine Enttäuschung bereiten, denn unsere Strikter sind für solche Werbepiele dank ihrer fairen und technischen Spielweise der geeignete Gegner. Es fragt sich nur, ob das schwere Vorrundenspiel die Herne nicht hemmt. Dennoch nehmen wir an, daß aus Aplerbeck ein schöner Spielverlauf und ein Herne Sieg gemeldet wird. In Aplerbeck spielen die Westfalen in derselben Aufstellung wie am Sonnabend.

Auch Westfalas Handballer in Aplerbeck.

Vor dem Fußballspiel treffen sich die 1. Handballmannschaften beider Vereine. Beide gehören der 1. Bezirksklasse an und dürfen sich in Bezug auf Spielstärke wenig nachsehen, so daß mit einem scharfen Kampf zu rechnen ist. Die Herne werden ohne Simon, Kaminski und Rybicki spielen müssen, welche verhinert sind. Da aber einige gute Nachwuchskräfte zur Verfügung stehen, dürfte es immerhin zu einem knappen Sieg der Strikter langen, welche in folgender Aufstellung antreten:

Essen		Hörner	
Kloppoth	Serbas	Poppe	Soyt
Wille	Schulze	Rabberg	Rohse
			Großet.

Lokaltreffen bei Constantin Herne

SC Constantin Herne — BV Herne-Süd. Zwei alte Bekannte aus der Meisterschaft liefern sich hier kurz vor Loresschluß noch einmal ein Freundschaftstreffen, das die Spieler gern zu einer „Revanche“ für die auf eigenem Platz von Herne-Süd bezogene Niederlage gestalten möchten. Zur Zeit dürften in der Tat die Constantin unbedingte als Spielfürer anzusehen sein, denn der BV Herne-Süd wird auf einige seiner besten Spieler verzichten müssen, welche vom Verband gesperrt wurden. Da die Märker in den letzten Wochen immer einen achtbaren Gegner abgaben und gegen den BV Süd zudem jederzeit ein gutes Spiel lieferten, rechnen wir mit einem Siege der Constantin, der sogar in Anbetracht der Umstände ziemlich deutlich ausfallen sollte.

Zwei Jugendspiele des SC Germania Herne

Sonntag gegen Westfalia Herne. Germanias Jugend kam in der Meisterschaft mit gleicher Punktzahl wie Westfalia Herne zum Gruppensieg und anschließend zur Bannmeisterschaft. Daher dürfte der heutige Kräftevergleich sehr interessant sein.

Sonntag gegen den BV Herne-Süd.

Die Süder Jugend ist nicht zu verachten. Germanias Jugend hat dieses zweite Spiel bestimmt noch nicht gewonnen.

Germania Herne 2. Jgd. — BV Herne-Süd 2. Jgd.

Sodingen heute in Hordhausen

VfL Hordhausen — SpV Sodingen. Heute findet dieses Rückspiel in Hordhausen statt. Im letzten Treffen behielt Sodingen knapp mit 4:3 Toren die Oberhand. Auf eigener Scholle aber dürfte der Gastgeber die Rechnung begleichen. Ob diese Begleitung glückt, hängt von der Einsatzfreudigkeit der Sodinger ab. Der Ausgang dieses spannenden Kampfes ist durchaus offen.

SpV Sodingen — Betriebsportgem. Henrichshütte.

Am Sonntag spielt Sodingen dabei gegen BSG Henrichshütte. Bekannt ist diese Mannschaft in So-

Karlchen's Blick nach der „Viktoria“

Der „Kohlenpötl“ schwört auf Schalke. / Sturm auf die Sonderzüge. / Die Stimmung am Schalker Markt. / „Admira für uns ein ungeschicktes Blatt“. / Interessante Gäste am Schloß Strümpfede.

Nun ist es mal wieder so weit, daß Karlchen sich den Kopf darüber zerbrechen kann, wenn die bronzierte Jungfrau, die vielbeliebte „Viktoria“, diesmal ihre Huld zumenden wird. In Hannover an der Seine scheint es ihr ja nicht sonderlich gefallen zu haben. Sie hat sich damals ohnehin erst nach hartnäckigem Sträuben von ihrem alten Freund am Schalker Markt getrennt, und es gab schon damals Leute, die sagten: „Bist auf, alle Liebe rostet nicht, die kommt wieder nach Mutter Thiemeyer zurück.“ In Gelsenkirchen hat man auch bereits festlich geschmückt. Alles ist zu ihrer feierlichen Heimkehr bereit. Wenigstens könnte das der Außenstehende glauben, wenn er jetzt unserer Nachbarstadt einen Besuch abstattet. Aber das alles, das Meer der Fahnen, die Grubenlampen im Kranz des Lannengrüns und der goldenen Eichenblätter, gilt vorerst der Alten Garde, die gestern bei ihrer Heimkehr in der „Stadt der tausend Feuer“ ihren vielumwachten Einzug hielt. Aber die guten Gelsenkirchner werden vorzüglich ihre Stadt in diesem Festlichum befallen, um am Montagabend, wenn jeder Gelsenkirchner hofft, die „Knappen“ als heimkehrende Sieger begrüßen zu können. Sie brauchen dann nur noch die bekannten blauweißen Fahnen herauszubringen, und Schalke wird — immer vorausgesetzt natürlich, daß unser Westfalenmeister im Endspiel gewinnt — durch eine wahre „ola triumphalis“ zum Schalker Markt ziehen.

Wohl noch nie, wenn Schalke zu einem Endspiel nach Berlin mußte, war die Anteilnahme der Fußballfreudigen Massen im „Kohlenpötl“ so groß wie diesmal. Die beiden Sonderzüge, die allein in Gelsenkirchen abgefahren werden, waren im Handumdrehen ausverkauft. Hunderte, die vor den RbV-Dienststellen Schlange standen, mußten mit betrübten Gesichtern

nach Hause gehen. Aber manche von ihnen werden auch so den Weg zum Reichspferd finden, mit den schmalplanigen Füßen, im Auto, auf dem Motorrad oder per „I. B.“, mittels der Bedale eines strapazierfähigen Fahrrades. Auch Karlchen hatte vor, sein Beibehl aus dem „Stall“ zu holen, aber bei der Probefahrt gab es leider einen Ventiltagsenbruch, und so wird Karlchen zu denen gehören, die sich das Endspiel wieder einmal durch den Rundfunk zu Gemüte führen. Leider wird nur die zweite Halbzeit übertragen, so ist Karlchen und sind all die anderen Daheimgebliebenen nicht von vornherein im Bilde.

Als Karlchen sich in diesen Tagen nach der Meinung umhörte, wie der Kampf zwischen Schalke und Admira Wien wohl ausfallen wird, „tippte“ jeder edle „Kohlenpötl“ auf einen klaren Sieg unserer Landsleute und stand Schalke im Weltmarkt als heißer Favorit. Nur hier und da mochte es einer schüchtern, der „Admira“ seine Stimme zu geben, sei es aus angeborenem Pessimismus oder aus beflissener Opposition gegenüber dem Gros. Die Überzahl, die man diesmal Schalke entgegenbringt, liegt sich in erster Linie auf die sichere Art und Weise, in der die Mannen um Szepan und Kuzorra im Wiederholungsspiel den hoch eingeschätzten Dresdner SC ausschalteten. Hinzu kamen die Meldungen aus Wien, wonach mit Peter Plager, dem „Zauberer“ im Tor der Wiener, und dem Verteidiger Schall zwei der besten Reute der Admira außer Gefecht gesetzt sind, eine Nachricht, die auch im Westen mit ehrlichem Bedauern aufgenommen worden ist. Denn wenn man schon Schalkes Triumph als „erster Großdeutscher Meister“, wie es schon seit Wochen am Schalker Markt heißt, feiern will, dann möchte man sich dabei nicht gern Essig in den Wein träufeln lassen: „Na ja, was ist das schon groß, die Admira war ja bereits vorher t. o.“

Nun haben die Wiener inzwischen ihren gesperrten Urbanek freibekommen, und mit Buchberger soll ein ausgezeichnetes Ersatz für den „Peter“ zur Verfügung stehen, so daß von Wiener Seite derlei Einwendungen nicht erhoben werden können, wenn Schalke tatsächlich einwandfrei liegt. Ist so die Stimmung der breiten Masse der Fußballfreunde im Westen von einer fast hundertprozentigen Juvendstimmung getragen, so trat Karlchen am Schalker Markt eine weinlich kritische oder, besser gesagt, vorurteilvolle Einstellung hinsichtlich des vermutlichen Ausgangs des morgigen Kampfes an. Freilich Szepan und Ernst Kuzorra, die alten „Fußballweisen“, deren Lob jetzt wieder so laut geungen wird, sind zum Beispiel in ihren Äußerungen recht zurückhaltend: „Wir kennen Admira nicht, wir haben noch nie gegen sie gespielt und bisher auch keine Gelegenheit gehabt, sie im Kampf gegen eine andere Mannschaft zu sehen. Sie ist für uns ein völlig unbekanntes Blatt. Es muß sich also im Spiel zeigen, was die Wiener können. Sind sie wirklich besser als wir, werden wir es in Würde tragen, wenn wir geschlagen werden. Stellt sich aber heraus, daß wir die Trümpe in Händen haben, werden wir sie auch aufstehen. Darauf können sich die Wiener verlassen.“

Die Voraussetzungen zu einem neuen großen Triumph sind für Schalke jedenfalls die denkbar günstigsten. Die Mannschaft ist zur Zeit in einer Form, die sich kaum noch steigern läßt, und zudem ist alles gesund und heil aus den beiden Spielen gegen den Schalkermeister heimgekehrt. Das einzige, was die Schalker wurmt, ist der Umstand, daß Reichstrainer Herberger zu Beginn der Woche Klobt, Gelsen und Urban nach Duisburg beordert hat, wo er die Spieler, die in den Vorrundenspielen gegen Norwegen und Dänemark das Nationaltrifft tragen, zusammengetrommelt, um ihnen den „letzten Schluß“ zu geben. Den Schalkern wäre es lieber gewesen, man hätte ihre Leute schon zu Hause gelassen. Na, sie sind immerhin so rechtzeitig zurückgekehrt, daß sie heute morgen gemeinsam mit ihren Klubkameraden die Fahrt nach Berlin antreten konnten. Schalke also keine Schäflein alle hüßig befehligen hatte.

Nun hoffen auch wir, daß es Kloppt und Schalke 04 die Großdeutsche Meisterschaft wirklich nach dem Westfalengau bringt. Dann fällt auch auf die Mannschaften der westfälischen Gauliga, die den Mannen um Szepan und Kuzorra bei den verlossenen Meisterschaftsspielen so tüchtig eingeschlagen haben, ein Stück des Glanzes. Karlchen wird sich jedenfalls am Montagabend in den Trüben, der hoffentlich in Schalke herrschen wird, stürzen und mit der Viktoria ein frohes Wiedersehen feiern. . . . Wenn's aber wider Erwartung schiefgehen und Schalke mit einer ehrenvollen Niederlage heimkehren sollte, dann ist ja auch weiter kein Bein ab, dann schmettern wir uns eben einen zum Abgewöhnen. . . .

Im heimischen Reiter gibt es heute Abend eine interessante Abwechslung, stellt sich doch mit Schwarz-Weiß Essen der Tabellenzweite der niederrheinischen Gauliga ein. Da auch „Stopper“ Stephan mit von der Partie ist, werden die Strikter sich mächtig ins Zeug legen müssen, wenn sie sich ehrenvoll aus der Affäre ziehen wollen. Hoffentlich bringen sie diesmal den Ehrgeiz auf, den ihre „Alten Herren“ in Oberhausen an den Tag legten, wo sie „Rot-Weiß“ ein halbes Duzend Tore ausbrummen und ohne Gegenstreifer nach Hause kamen. Karlchen würde sich freuen, wenn es heute Abend schon mit einem Unentschieden ausfallen würde. Jedenfalls darf es keine hohe Niederlage geben. In diesem Sinne schnell noch die Tips:

Meisterschaftsspiele:

Schalke 04 — Admira Wien	2:1
SC Dresden — SV Hamburg	2:1

Aufstiegsplatz:

Hüften 09 — Münster	3:1
Borussia M.Gladbach — Hildes 03	2:2
Lindenhof — Preußen Barmen	2:1
Altenbochum — Dortmund 95	3:1

Gesellschaftsspiele:

Westfalia Herne — Schwarz-Weiß Essen	2:2
--------------------------------------	-----

RUDOLF Köller

HERNE
Bahnhofstraße
Zweigstelle
Recklinghausen

Ein Vaterherz hat aufgehört zu schlagen; 'Muh' und Arbeit war dein Leben, Nie dachtest du an dich; Nur für die deinen streben, Stiehst du für deine höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittags 4 Uhr unsern guten Vater, Schwieger-vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Jakob Albrecht

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herrn, Gladbeck, Weitersborn, Schwarzerden, Seesbach (Hunsrück), den 16. Juni 1939.

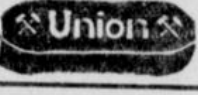
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 19. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Bismarckstraße 113, aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morg. 7.45 Uhr, in der St. Marien-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese Anzeige als solche.

Reichsfender Köln

Samsag, 17. Juni.

- 100 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
- 105 Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprache für den Morgen.
- 110 Knie-e beugt! (H. Weinhöf)
- 120 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 135 Morgenlied — Morgenruf.
- 140 Wetter, Nachrichten.
- 145 von Berlin: Frühkonzert.
- 8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach).
- 8.30 von Dantz: Wohl bekomms. Musikchor der Schutzpolizei unter Ernst Stiebert.
- 9.15 Kindergarten, Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
- 9.45 Nachrichten.
- 10.00 Schleswig-Holstein meermalungen. — Vom Kampf um die Nordmark vor 75 Jahren. Hürjensen von Waldemar Naab.
- 10.30 Sendepause.
- 11.45 Ein Besuch im Haus der Forschung auf der Reichsnährhandausstellung in Leipzig.
- 11.45 Wetter, Marktberichte.



Heinrich Schlenkhoff
Lieferung ab Lager Grabenstraße 16.

- 12.00 von Wien: Musik am Mittwoch.
- 13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
- 13.15 von Wien: Musik am Mittwoch.
- 14.00 Nachrichten — Sportreportage.
- 14.10 Wochenendkonzert (Industrie-Schallplatten).
- 15.30 Fangt euer Handwerk fröhlich an!
- 16.00 Die Spielbox! Manuskript: Theo Rauch, Kapelle Esfeld.
- 17.30 Eine Viertelstunde Sport.
- 17.45 Ländlerische Klaviermusik. (Solist: Willi Clemens).
- 18.00 Kleines Berufsblatt: Der Rundfunkberichterstattung.
- 18.10 Wer reist in Freuden wandern will.
- 18.50 Mutter singt: Es ist 'ne Frau im Ringeln.
- 19.00 Spiegel des Lebens.
- 19.10 Neue Mandolinennmusik.
- 19.45 Westkalender der 'Alten Garde': Das Eisener Ehrenmal für die Gefallenen d. Bewegung im Gau Essen.
- 20.00 Nachrichten.
- 20.15 Nachrichten in engl. Sprache.
- 20.30 Musik von Schallplatten.
- 21.00 Westkalender der 'Alten Garde': Westkalendergebäude auf dem Prinzipalmarkt in Münster.
- 22.00 Nachrichten.
- 22.15 Nachrichten in engl. Sprache.
- 22.35 Zur Unterhaltung und zum Tanz.
- 24.00 Nacht- und Tanzmusik. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
- 2.00—3.00 von Stuttgart: Nacht-musik.

Sonntag, den 18. Juni.

- 6.00 von Hamburg: Hafenkonzert.
- 8.00 Wetter — Wasserstand.
- 8.05 Zum 100. Geburtstag des Dichters Martin Greif.
- 8.15 Morgenständchen. — Willi Ribbert (Bariton), Robert Schwers (Violine), Erich Kummel (Klavier).
- 9.00 Zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung.
- 9.30 Die feierliche Ueberführung der Leien des Gaus Essen.
- 9.30 Musik am Sonntagmorgen.
- 10.00—10.10 Weihe der neuen Föhnen des Reichsluftschutzbundes (Landesgruppe Rheinland).
- 11.00 Eine Viertelstunde bühnende Kunst (Gottische Tafelmaler).
- 11.15 Hochzeitsmusik von Senften.

- 11.30 Der lustige Rätselkump.
- 12.00 Musik am Mittwoch.
- 12.05 Goldst mit seinem Orchester.
- 13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
- 13.10 Fortsetzung der Musik.
- 14.00 Melodien — aus Köln am Rhein.
- 15.30 Für große und kleine Kinder. 'Die Glockenblume', Spiel von H. Kuan.
- 16.00 vom Deutschlandsender: Musik am Sonntag. Orchester Otto Dörndt.
- 17.00—17.45 Uhr Zweite Halbzeit des Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Olympia-Stadion.
- 18.00 Von Bauern Art und Arbeit.
- 18.30 Wo bist du, Kamerad?
- 19.00 Der Sonntag im Rundfunkbericht.
- Darin u. a.: Deutsche Handballmeisterschaft — Vorführspiele: Rindern — Einfort.
- 19.20 Sportbericht.
- 19.30 Robert Gaden spielt! (Industrie-Schallplatten).
- 20.00 Nachrichten.
- 20.15 Musik zum Sonntagabend.
- Das Große Orchester unter Hans Hügers, Wb. Steinmann (Cello).
- 21.00—21.30 Ich hab ein kleines Lied erbracht. . . . (Melodien im Volkston).
- 22.00 Nachrichten.
- 22.15 Nacht, in englischer Sprache.
- 22.40 von Frankfurt: Tanzmusik.
- 24.00—3.00 v. Breslau: Nachtmusik.

Reparaturen

Für drei halbe Lage wöchentlich

Mädchen oder Frau

zum Buchen gesucht. 2056a

Stellen-Angebote

Zum 1. Juli faub. Mädchen oder Frau zum Milchhaus zum

finden Sie durch eine Kleinanzeige im

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Gesuche

Lehrer sucht für sofort eine

4-Zimmer-Wohnung

in der Nähe von

Wohnungs-Angebote
Abgetheilte 2-Zimmer-Wohnung
P. 1. Juli zu verm.
Nähe, Hofgarten, Bruchstraße 51.

Ver-schiedenes
Tiefbauherd
Ober- u. Unterbett
billig abzugeben.
Kleinbubert, Bismarckstr. 11.

Gelienheitskauf.
Moderner Kinderwagen
(König)
1 Nähmaschine
(König)
1 weiches Bett
mit Matratze
1 Kleiderkasten
und verschiedene
einzelne Dinge.
H. Edel,
Herne, Straße
der W. 5.
Telefon 5 11 90.

Schweres
gebrauchtes
Gedien-Schlaf-zimmer
billig zu verkaufen
Krein
Herne, Bahnhof-
straße 60.

Abbruch!
100 qm Schöpfung
50 qm Fußboden
140 m Kanthölzer
(je 5 m)
65 m Kanthölzer
(je 4.50 m)
ca. 18 000 Steine
Fenster u. Türen
billig abzugeben.
Wanne - Eidel,
Feldkampstr. 9
Grasowitz.
Vorjupl, Sonnt-
tag vormittag.

Leit Bücher!
Aus amtlichen Bekanntmachungen
Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Abt. B Nr. 201 — Firma
Gebr. Sinn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in
Herne — ist am 10. Juni 1939 folgendes eingetragen
worden: Durch den bereits durchgeführten Beschluß vom
26. Mai 1939 ist das Stammkapital mit Wirkung vom
31. Januar 1939 ab um 50 000,— Reichsmark, also
auf 200 000,— Reichsmark, erhöht worden.
Amtsgericht Herne.

Unterricht
(bzw. Nachhilfe)
in Englisch,
Französisch,
Spanisch, sowie
Uebersetzungen.
Finkler,
Bahnhofstr. 98
(Kranken) 3. Etg.

2000,- RM
v. Selbstgeb. als
1. Hypoth. (16 000
RM Einheitswert)
gekauft.
H. u. E. X. 208
an den Herne
Anzeiger.

Deutscher
Klein empfänger
1938, RM. 35.00
oder Änz. RM.
5.00 u. 15 RM.
je RM. 2.30.

Volksempfänger
301, dynamisch,
RM. 65.00, od.
Anzahlung RM.
6.20 u. 18 RM.
Raten je 3.70 RM.

Julius Berke
Bahnhofstr. 77.
Eigene Repara-
werkstatt.

Fritz Reyd
Van der Heydt-Straße 4
Fernauf 519 11

Tapeten
Farben
Lacke
Linoleum
Balatum
Ausführung von Maler-
und Anstreicherarbeiten

Leit Bücher!
Aus amtlichen Bekanntmachungen
Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Abt. B Nr. 201 — Firma
Gebr. Sinn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in
Herne — ist am 10. Juni 1939 folgendes eingetragen
worden: Durch den bereits durchgeführten Beschluß vom
26. Mai 1939 ist das Stammkapital mit Wirkung vom
31. Januar 1939 ab um 50 000,— Reichsmark, also
auf 200 000,— Reichsmark, erhöht worden.
Amtsgericht Herne.

Fahren
Nehme noch
Visitenkarten
ausbreit. Stationen u.
Schiffen.
50 Stück 2.40,
100 Stück 3.—.
Waldmüller
Krothers & Rüttches
Kern- & Spring-Str. 8
Telefon 5 25 93.

Himbeer-syrup
1/4 Liter 45 Pfg.
Italienischer
Zitronen-most
1/4 Liter 35 Pfg.
Italienisch. echt
Orange-most
1/4 Liter 40 Pfg.
aus echt Frucht-
säften hergestellt,
kein Ersatz.

Niebage
Bahnhofstraße 47
und Filialen
Preise ohne Glas.
Lies und fördere
den
Herne Anzeiger!

Aus wenig Stoff



Beyer-Modell
K 26751 (84 und
92 cm Oberweite).
Zweifarbige Rip-
bandblendenbetonen
den zwischengefalten
Miedergrütel des ju-
gendlichen Hochfor-
mer-Kleides. Trotz
des reich gegliederten
Weites werden nur
zwei knappe Stoff-
längen gebraucht.

Beyer-Modell
K 26746 (88 u. 96 cm
Obw.). Ein schlichtes
Sommer-Kleid aus
Wollseide, Chan-
tung od. Leinen. Da
durchgehend gefal-
tet, wenig Stoffver-
brauch. Die vordere
Saumabschlussschürze
gibt die modische vor-
dere Naht. Kurze,
angeschnitt. Ärmel.

Beyer-Modell
K 26745 (84, 92,
100 cm Obw.). Ein
jugendl. Kleid. Trotz
der Vollständigkeit
des modisch. Merk-
maleids. Stoffverbr.
gering, wenn ein
gleichmäß. Stoffmu-
ster d. verfürzte Auf-
legen der Schnittteile
erlaubt. Für 100 cm
Obw.: 25 cm mehr.

Beyer-Modell
K 26744 (88 und
96 cm Oberweite).
Die durchgehende
Form und die durch-
dringenden ge-
teilten Ärmel des ju-
gendlichen hübschen
Hochformers-Kleid.
ermöglichen die über-
aus günstige Aus-
nutzung eines sehr ge-
ringes Stoffmaßes.

Beyer-Modell
K 26749 (84 u. 92 cm
Obw.). Sportl. Ta-
gekl. aus Leinen od.
Wollseide mit der
modisch. br. Mieder-
pass, die man durch
Stepperei betont od.
aus gestreift. Schräg-
blend. arbeitet. R. d.
Dreiviertel. v. 2 Stoff-
reihen eine sehr gün-
stige Schnittform.

Beyer-Modell
K 26750 (88 und
96 cm Oberweite).
Kleid aus Seiden-
leinen oder Chan-
tung mit gesticktem
Dunkelmuster in Loch-
stickerei und farbigem
Blattstick. Die breite
Miederpass ist hin-
ten gefürzt. Sehr
vorteilhafte Schnitt-
form f. wenig Stoff.

Beyer-Modell
K 26750 (88 und
96 cm Oberweite).
Eine
kleidsame, fehr an-
gezogene Modellform,
deren geringer Stoff-
verbr. beachtensw. ist.
Als Material ist ge-
musterter Leinen od.
Wollstoff geeignet.
Bei nur 96 cm brei-
tem Stoff braucht
man etwa 1 m mehr.

Beyer-Modell
K 26748 (92 und
100 cm Obw.). Eine
kleidsame, fehr an-
gezogene Modellform,
deren geringer Stoff-
verbr. beachtensw. ist.
Als Material ist ge-
musterter Leinen od.
Wollstoff geeignet.
Bei nur 96 cm brei-
tem Stoff braucht
man etwa 1 m mehr.

Beyer-Modell
K 26747 (88 u. 96 cm
Obw.). Nachmitt.-
Kleid aus Wollseide
oder Wollgarn. Die
gut aufgeteilte
Schnittform mit an-
geschliffenen Klee-
mauskärmeln ist gün-
stig zur Auswertung
eines sonst für an-
dere Kleider ungenü-
genden Stoffmaßes.

Sie kaufen bei uns
modisch richtig
und preiswert!

DAS GROSSE MODE-SPEZIALHAUS
Leitner u. Co.
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Beyer-Schnittmuster
in unserem
freundlichen Leserraum
im Erdgeschoß!

Die Etappe Salzflus—Wiedenbrück

Nach 18 Uhr erschien aus Richtung
erwagen der Gaupropagandalei

Wenig Veränderung.
Vorherlage für Samstag und Sonntag: Bei mäßigen südwestlichen Winden wechselnd bewölkt, vieloch auch heiter, troden. Temperaturen bleiben unverändert.
Weiterentwicklung: Wieder etwas kühler.

